

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **28 (1906)**

Heft 39

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

28. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Inserionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Restameiseile: 50 Cts.

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Innere-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 30. Septbr.

Inhalt: Gedicht: Trau, schau, wem? — Nerven. — Der Wert des Schlafes. — Kinderspiel einft und jetzt. — Zur Wäschefrage. — Wie soll man Kinder strafen? — Das Tragen der Schulbücher. — Sprechsaal. — Aphorismen von Otto Weiss. — Feuilleton: Der Korrespondent der Firma Poppe u. Co.
Beilage: Gedicht: Zufriedn. — Briefkasten. — Anmeldung treuer Dienstboten. — Neues vom Büchermarkt.

Trau, schau, wem!

Es ist noch längst nicht alles Gold, was glänzt,
Und manches glänzt nicht, was doch eitel Gold ist;
Nicht immer scheint die Sonne, wenn es lenzt,
Und mancher Tag im Winter frühlingshold ist;
Du siehst nicht manchem armen Mädchen an,
Dass ihre Seele voll von süßem Duft ist;
Und Hamlet sagt: Es lächelt mancher Mann
Veständig, der ein abgefeimter Schuft ist;
Gar manches scheint geschminkt aus ganzem Holz,
Was täglich doch aus Stücken nur geleimt ist;
Oft wächst an einem Baume Dumm und Stolz,
Auch gibt's viel Ungereimtes, das gereimt ist;
Gar manches Werk dem Publikum gefällig,
Das doch, bei Licht beseh'n, der reine Schund ist;
Und manche Frau geht klaglos durch die Welt,
Der das gequälte Herz zum Sterben wund ist;
Gar manches steht in der Olympia Hut,
Das einem Cato nimmermehr genehm ist;
Auch dieses merk' dir, Kind: Nur dem geht's gut
Im Leben, dessen Wahlpruch: Trau, schau, wem? ist!
Friedrich Spielhagen.

Nerven.

Das Stichwort unserer Zeit heißt: „Ich bin so nervös“ und weil bekanntlich die Jungen zwitschern, wie die Alten lungen, so kann man das schon von so jugendlichen Vertretern unserer Generation zu hören bekommen, daß man sich unwillkürlich fragen muß: „wie ist es möglich, daß diese schon wissen sollen, was Nerven sind, oder besser, daß es solche überhaupt gibt.“ In der „guten alten Zeit“ unserer Voreltern und noch weiter zurück, da waren sie freilich in dieser Beziehung besser daran. Damals hatten sie Nerven wie Bindfaden und die Weissen besaßen gar keine! Während wir armen degenerierten Menschenkinder — denn daß wir letzteres sind, zu der Ueberzeugung müssen wir doch nun längst gekommen sein — nur noch solche von „Spinnweb“ aufzuweisen haben. Weitnahe wäre man versucht, mit Goethe auszurufen: „Weh dir, daß du ein Enkel bist!“ — Es ist ein spassiges Ding um die Nerven; gibt es doch sogar heutzutage noch Leute, welche behaupten, solche von Eisen zu besitzen. Allerdings ragen aber diese wenigen

Bevorzugten gleich Marksteinen empor über den „großen Haufen“ und sind, wenn man nachforschen könnte, gewiß niemals ernstlich erblich belastet gewesen, sei es nun durch Alkohol und seine zahllosen Folgen, oder wie die schönen Dinge alle heißen, die uns nach und nach, langsam aber sicher, so „entnervt“ haben. Wollte man Alles unjern Vorsahren, respektive ihren begangenen Sünden in die Schuhe schieben, das wäre allerdings ungerecht. Das Ueberhassten, der Kampf ums Dasein, haben ihr redliches Teil dazu beigetragen, daß wir so geworden, wie wir nun sind. Und jene wiederum hat die erhöhte Kultur ganz von selbst bedingt, sind doch unsere Lebensbedingungen im Laufe der Jahre so komplizierte geworden, daß sich die Angriffe auf den Organismus stetig häufen — so, daß wir heute Alle erblich belastet sind. Daß es, speziell uns Frauen, aber nicht möglich sein sollte, in Beziehung auf Nerven noch vieles zu bessern mit redlichem Willen — und zwar nicht nur an der kommenden Generation, das ist einfach nicht wahr. Bequem und leicht ist es allerdings nicht, denn es gilt vor allen Dingen einen harten Kampf mit dem eigenen Adam. Wir wollen das Thema „Nerven“ hier nicht weiter ausspinnen, denn daß man Bewegung-, Empfangungs- und Sinnesnerven für gewöhnlich unterscheidet, das wissen wir wohl Alle; nicht aber, daß diese unsichtbaren, strangartigen Gebilde, deren Dasein wir bloß fühlen können, schon so manches Familienglück unrettbar zerstört haben, wenn sie nicht mehr richtig funktionieren. Wäre uns Gelegenheit geboten, in den leider so überfüllten Irrenhäusern, besonders in den Frauenabteilungen Umschau zu halten, wir würden höchst erstaunt sein zu erfahren, welch großer Prozentsatz der dortigen Insassen mit „überreisten Nerven“ angefangen hat, um dann hier zu enden. Allerdings kann hier nicht die Rede sein von jenen armen Geschöpfen, welche in der Treitmühle steter übermäßiger Arbeit — ohne Ausspannen — schließlich soweit kommen; oder von jenen Aermsten, welche aus mangelhafter Ernährung, vielleicht noch verbunden mit erschöpfenden Geburten, in geistige Umnachtung verfallen. Diese sind gottlos immer noch eher Ausnahmefälle. Den weitaus zahlreicheren Teil jener Unglücklichen bilden diejenigen, welche nicht gelernt haben, rechtzeitig die Herrschaft über ihre — allerdings schwachen Nerven zu behalten, später ist es dann zu spät und sind sie nicht mehr in deren Gewalt gegeben. Der Mann, der sich seiner Verantwortung als sorglicher Haus- und Familienvater voll bewußt ist, darf auch keine Nerven haben, die wären ihm

hinderlich, bei den mancherlei Ansprüchen, die das Leben an ihn stellt — daß er dennoch welche hat, das spüren wir im engsten Familienkreis am besten, vorwiegend an seiner oftmals „rosenfarbenen“ Laune. Aber er hat doch den Willen, seine Nerven zu bekämpfen, schon aus Stolz und Ehrgeiz — wollen wir nicht auch da nach Gleichberechtigung ringen und streben? — Wenn wir ganz ehrlich sein wollen, wie manche Unart oder Unfreundlichkeit entschuldigen wir so gerne damit: ach ich bin so „nervös“. Laßt uns deshalb hier einmal ergründen, was alles uns „nervös“ macht — denn ein Feind, dem man herzhaft zu Leibe rückt, ist lange nicht mehr so zu fürchten, wie ein unbekannter.
Da ist vor allem das beliebte Thema „Dienstboten“ eine schier uner schöpliche Quelle. Gewiß ist nicht mehr Alles wie es sein sollte, denn der Geist des Streits dringt auch da gleich einem Fluidum durch alle Fugen und Ritze und seit die innerliche Treue speziell in der Gesinnung unserer Dienstboten (mit ganz wenig Ausnahmen) abhanden kam, kann es kein richtiges Verhältnis zwischen Herr- und Dienerschaft mehr geben, wie einstens. Mir schwebt, während ich das schreibe, der Fall einer deutschen Dame vor, welche mir klagte: Nun bin ich schon so gut „dressed“, daß ich mich sogar nach den Träumen meiner Köchin erkundige und sie mir erzählen lasse und dennoch bleibt immer noch so viel an mir zu tadeln. — Frauen, die sich nicht anders behelfen können und Dienstboten halten müssen, an deren Nerven wird allerdings heute eine große Anforderung gestellt und doch gebe ich nicht fehl, zu behaupten, wenn die Frauen in den meisten Fällen ihre „Nerven“ nicht so spielen ließen, würden wahrscheinlich die Mädchen auch etwas weniger davon aufzuweisen haben — oder nennen wir die Sache beim richtigen Namen — etwas weniger Launen! Von den obern „Zehntausend“ soll hier gar nicht die Rede sein, wo die Launen mit Gold überdeckt werden können, aber es ist ganz unglaublich, wie viel die Frauen „gewöhnlicher Sterblicher“ oft ihren „Nerven“ zu gut halten, wenn sie Perfektheit über Perfektheit von ihren Mädchen erheischen und selbst noch nicht einmal — perfekt erzeugen sind! Die Legende von jenem klugen Einsiedler, welcher einer zankfüchtigen aber reuigen Frau riet, sobald der Born in ihr wieder aufwalle, jedesmal einen Schluck reißt kaltes Wasser in den Mund zu nehmen und es drinn zu lassen bis es hübsch warm geworden, fände auch heute noch gute Anwendung und ich glaube, täglich auch nur ein Schluck solch wohltemperierter Flüssigkeit würde unsern Magen wunderbar entlasten von jeglicher Galle.“

Nun kommt Nummer zwei, das sind gewöhnlich die Kinder, welche in irgend einer Hinsicht „nervös“ machen. Es ist freilich wahr, solch arme geplagte Hausmutter muß heute in so vielen Sätteln gerecht sein, daß man sich nur wundern muß, wie Alles möglich ist. Es sind nicht sowohl die allgemeinen Verhältnisse, die heutzutage ganz andere und viel größere Ansprüche an sie stellen, als vielmehr die Männer und selbst die Kinder. Daran sind wiederum unsere komplizierten Wohnheiten schuld. Es ist gewiß ein schöner Zug, der im tiefsten Innern jedes rechtsdenkenden Elternpaars sich vorfindet, das Bestreben, seinen Kindern einst ein besseres Los zu bereiten, als einem selbst beschieden war. Man kann aber wie in allem auch da zu weit gehen. Unsere Voreltern haben sicher ihre Sprößlinge auch lieb gehabt und doch würde es nie jemand eingefallen sein, solche Tyrannen groß zu ziehen, wie es jetzt nur zu häufig geschieht. „Ich kann mein Kind nicht strafen, es bekommt sofort Zufälle“, wie oft hört man Ähnliches von jungen Müttern sagen. Diese verhängnisvolle Schwäche, die am rechten Ort nicht Zucht zu halten versteht, ist der beste Nährboden für die Schmaroger-Nerven. Und was resultiert daraus, daß das Kind niemals seinen Willen gebrochen bekommt? Es lernt nicht an sich arbeiten, es lernt sich nicht unterziehen, es lernt nicht seinen angekommenen Egoismus zu bekämpfen, mit einem Wort: es wird zur Zuchtrute für seine Umgebung und das Leben wird ihm noch bösser mißspielen später. Dies Alles deckt sich mit dem Begriff „Nervosität“. — Damit noch nicht genug, die geplagte Mutter hat am meisten darunter zu leiden und bekommt nun ihrerseits wirklich „Nerven“, nur weil sie durch konstanten Ärger überreizt wird. Den Ärger läßt sie auch wohl ab und zu am unrechten Ort aus, da wo es vielleicht ihre Pflicht wäre, sich zu fügen und so kommt es, daß schließlich auch der Hausherr mißhineingezogen wird in die allgemeine Ungemütlichkeit. Kurzum, statt einem friedlichen Familienleben herrscht ein höchst unbefriedigender Geist, fühlbar für Alle und dann heißt es gewöhnlich: Wir sollten wirklich etwas thun für unsere Gesundheit, wir sind alle so schrecklich „nervös“. Doch geplagte Hausmütter sind noch lange nicht die schlimmsten, denn sie haben meist gar keine Zeit für Nerven! Wer seiner Umgebung und besonders dem Gatten das Leben sauer zu machen versteht, das ist fast immer die Frau, die keine Kinder und wenig oder nichts zu thun hat. Sie kann ihren Stimmungen nachhängen, kann über ihre Empfindungen nachdenken, sie ausklingen lassen wie ein Glas, das noch lange vibriert, wenn man es angestoßen — sie hat Zeit zu überlegen, wie Viele doch in der Welt es besser haben als gerade sie und wenn sie nicht in tüchtige ärztliche Hände kommt, die ihr die Herrschaft über sich selber lehren, dann ist die Nervenandidatin fertig und der Mann hat eine kranke Frau, ehe er sich's versteht. Und doch, wie bedauerndwert sind diese Wesen alle, die, einem schwankenden Noth vergleichbar, sich selbst und ihre Umgebung so unglücklich machen durch ihre Empfindungen und ewigen Stimmungen, die sie anfänglich noch beherrschten könnten, wenn sie nur einen Lebenszweck vor sich sähen, einen Platz, den sie richtig auszufüllen vermöchten. Die Armen, die nie das wonnige Gefühl kennen lernen, die Befriedigung, die allein erfüllte Pflicht verleiht, denn daß unsere Kräfte wachsen mit den Aufgaben, das ist ein wahres Wort.

Welch Segen sind die klaren, stillen Geister
Mit freiem Blick, den keine Enge hält,
Stets sehn sie Weg und Ziel und werden Meister
Der schwersten Dinge in der Welt. S. 2.

Der Wert des Schlafes.

Auf der Versammlung eines wissenschaftlichen Vereins in Jort sprach der Physiologe Dr. Dyl Acland über den Wert der Ruhe. „Morgens und hat Gold im Mund!“ verkündet ein deutsches Sprichwort, der englische Gelehrte aber fordert längere Schlafzeit für die Schulkinder. Seine Schlafthesen lauteten:

1. Genügende Ruhe ist eine physiologische Notwendigkeit, vor allem für die, welche die körperliche Reife noch nicht erlangt haben. Kurze Schlafzeit führt zu einer Herabsetzung der Lebenskraft

des Körpers und zur Verlangsamung der körperlichen und geistigen Entwicklung. 2. Einem Kinde den Schlaf beschränken, heißt sein Wachstum beschränken. Es ist dies ein sehr schädlicher Weg, Selbstbeherrschung zu lehren, der sicher keinen Erfolg haben wird. 3. Einem Kinde genügenden Schlaf gewähren, heißt nicht, es an ein Sichegehenlassen gewöhnen, sondern nur es lehren, wie es für seinen Körper zu sorgen hat. 4. Es ist genau so grausam, ihm den Schlaf zu verkürzen, als wolle man ihm nicht genügende Nahrung gewähren.

Wenn ein Knabe, führt Acland etwa aus, eine öffentliche Schule besucht, so hat er gewöhnlich seiner Körperlänge noch einen Fuß hinzuzufügen, und zur selben Zeit soll sich sein Geist entwickeln; aber die Schlafperiode ist die Zeit, in der die körperliche Entwicklung sich vor allem vollzieht, und wenn sie über das natürliche Maß verkürzt wird, so leiden Körper und Geist gleichermaßen; die Folge kann ein völliger Zusammenbruch sein, oder die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit kann für das ganze Leben beeinträchtigt werden. Viele Thatsachen beweisen, daß die Folge eines zu kurzen Schlafes Abgespanntheit, Reizbarkeit und Ungenauigkeit der Arbeit sind. Acland zeigte die Schrift eines Schülers, der allzu früh in die Schule kommen mußte; sowohl in der Schönheit der Schrift wie in der Orthographie zeigte sich deutlich eine Verschlechterung, so lange der Knabe nicht genügenden Schlaf hatte, während sofort eine allgemeine Besserung eintrat, als ihm eine genügende Ruhezeit zugestanden wurde. Andere Gelehrte haben Experimente an Erwachsenen mit dem gleichen Resultat gemacht. Dr. Couston behauptet, daß sich im Laufe der letzten dreißig Jahre im Leben des Volkes deutlich eine Abnahme der körperlichen Ausdauer bemerkbar mache, die auf denselben Grund zurückzuführen sei. Die öffentlichen Schulen bildeten in dieser Beziehung eine große Gefahr. Von vierzig Schulen, von denen Acland Auskunft erhalten konnte, kamen nur acht auf das richtige Maß. Der Medner hat auch siebenundzwanzig Schulärzten die Frage vorgelegt, welche Schlafzeit sie für Schulkinder für genügend hielten; elf forderten 10 Stunden Schlaf, acht 9½ bis 10, sechs 9 bis 10½ und vier 9 als Minimum. Keiner sah weniger als 9 Stunden als genügend an. Acland hat sich ferner an eine Reihe verdienter englischer Gelehrter gewandt, um ihre eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiete kennen zu lernen, und er erhielt von allen Seiten dieselbe Antwort; sie alle forderten, daß den Schulkindern die Schlafzeit nicht beschränkt werden dürfe. „Es ist schwer zu entscheiden, ob wir überhaupt zu viel schlafen können — Schulkinder können es sicher nicht.“ Acland wandte sich sehr energisch gegen den „Aberglauben vom Frühaufstehen“. Es wäre auch ein beklagenswerter Irrtum, anzunehmen, daß körperliche Übungen den Mangel an Schlaf ersetzen könnten. Körper oder Geist zu üben, ohne der nötigen Ruhe zu pflegen, hieße die Kräfte an beiden Enden anzündeln. Nicht weniger wichtig als die Quantität des Schlafes ist seine Qualität; ein durch Lärm, Kälte, Licht oder Schmerzen gestörter Schlaf gewährt natürlich nur geringen Nutzen. Im Winter braucht man mehr Schlaf als im Sommer, und auch die alte Erfahrung ist richtig, daß der Schlaf während der ersten Stunden der gesündeste ist. Der alte Volksglaube an den Schlaf vor Mitternacht, so schloß der Medner, ist eine sehr richtige physiologische Erkenntnis.

Das Kinderspiel einst und jetzt.

Kulturgegeschichtliche Plauderei von Dr. A. S.

(Schluß.)

Ist der Ball schon weit verbreitet, so finden wir die Puppe gar allüberall auf der Erde. Das ist schon deshalb durchaus natürlich, weil das Spiel des Kindes gewöhnlich nur die Nachahmung des Thuns der Erwachsenen ist. Wie die Mutter ihr Baby, ihr „Püppchen“ pflegt und hätschelt, so thut es das kleine Mädchen, das „Puppenmütterchen“, mit seinem Baby, seinem Kindchen. Von den ägyptischen Puppen war schon die Rede; ganz ähnliche Puppen besaßen die Kinder in Hellas und Rom, herzte der kleine

germanische Lockenkopf der Vorzeit. Puppen finden wir bei allen Wilden, von dem Flickenbuben der Zentralafrikaner, der Knochenstabpuppe der Eskimos, dem Palmblattpüppchen der Malaien an bis zu den eleganten Tonpuppen der Neger Surinams, den Kürbisstücken der Indianer und gar der vornehmen Papier-Maché-Puppe der Japaner, die gar Perücken zum Wechseln besitzt. In Deutschland kam die „Loche“ (= Puppe; der Ausdruck hat sich noch als Maß für Fadengespinste erhalten) namentlich vom 16. Jahrhundert an sehr in Aufnahme. Da finden wir schon Lockenwagen, Lockenbetten, Lockenkuchen, Lockenzimmer u. s. f., und ein alter Chronist klagt mit Recht: „Manche Leute trieben es aber mit diesen Spielsachen so üppig, daß eine solche Einrichtung gegen 1000 Gulden und darüber zu stehen kam.“ Also auch damals bereits derselbe verwerfliche Luxus wohlmeinender Mütter, die nicht wissen, daß sie mit so vollkommenem Spielzeug dem Kinde die höchste Freude rauben.

Der Puppe des Mädchens entspricht der Hampelmann oder Solbat des Knaben. Des hinreichend altägyptischen Hampelmanns haben wir bereits gedacht. Aus dem klassischen Altertum sind uns solche Spielzeuge nicht erhalten geblieben. Wohl aber wissen wir aus dem frühen Mittelalter, daß die Knaben damals mit hölzernen Figuren spielten, die als Ritter gefeindet waren. Auf einem Holzschnitt des Hans Burgkmair (1473—1531) wird der jugendliche Maximilian von Oesterreich dargestellt, wie er sich an zwei Figuren belustigt, die in voller Turnierrüstung auf gepanzertem Pferde sitzen. Erwähnt wird das Soldatenspiel bereits 300 Jahre früher in dem Hortus deliciarum der Abtissin Herrad von Landsberg. Diese Soldaten nahmen später dann die Gestalt von Landsknechten an und folgten schließlich den Wandlungen fast sämtlicher europäischer Heere. Im vorigen Jahrhundert wurden sie namentlich in der Schweiz geschnitten, und mit den Soldaten, die in Kasernen und Festungen mit Kanonen, Türmen und Zugbrücken wohnten, wurde der gleiche Luxus wie mit den Puppen getrieben. Das germanische Museum in Nürnberg bewahrt aus jener Zeit eine Anzahl solcher Soldaten, die geradezu als Meisterwerke der Holzschnitzkunst bezeichnet werden müssen und demgemäß wohl auch damals mit vielen Talern bezahlt worden sind. Seit etwa 50 Jahren erst kennt man Blei- und Zinnsoldaten.

Der Puppe und dem Soldaten steht die Tierfigur sehr nahe; sie ist als Spielzeug fast ebenso ehrwürdigen Alters wie jene. Aus den germanischen Grabhügeln der verschiedensten Epochen kennen wir zahlreiche Tierfiguren aus Stein und Ton. In den Gräbern des Pharaonenvolkes fand man hölzerne Katzen, Krokodile mit beweglichem Nachen u. s. f. Und mit solchen Tierfiguren — einst wohl Bilder längst entthronter Gottheiten — spielt noch heutzutage die Jugend aller Völker. Die Haustiere, voran Hund, Katze, Pferd und Kind, die Tiere des Waldes werden in Ton geformt, in Holz, in Knochen u. s. f. geschnitten, und eine allzu verfeinerte, europäische Technik bekleidet sie dann mit dem natürlichen Pelz, verleiht ihnen Stimme und ein Scheinleben. Wie einfach noch ist solcher moderner Menagerie gegenüber das thönerne Spielzeug Kaiser Wilhelm I., das uns genau so primitiv erscheint wie das thönerne Pferdchen, mit dem der braune Hinduknabe im Pendschab heute spielt! Ein kulturgeschichtlich sehr interessantes Spielzeug ist die thönerne Nachtigallenpeise, die, bereits in den Hünengräbern anzutreffen, noch heute in ländlichen Gegenden allgemeinstes Kinderpielwerk ist, und mit der einst auch die Königin Luise gespielt hat.

Sowohl dem Alter wie der Verbreitung nach reißt sich der Kreisel den besprochenen Spielzeugen ebenbürtig zur Seite. Der Kreisel ist im Gegensatz zu jenen ein Kunstspielzeug; wenn wir die primitiven Kreisel der Naturvölker betrachten, so erkennen wir deutlich, daß er seine Abkunft von der Spindel herleitet. Es ist nichts anderes als eine Spindel im kleinen, die späterhin für den besonderen Zweck allmählig besondere Form annahm. Der Kreisel wird schon von Homer erwähnt, und Wolfram von Eschenbach erzählt uns, daß er mit der Beißel getrieben werde. Die hei-

lige Elisabeth, weiland Landgräfin von Thüringen, pflegte der Legende zufolge den Kindern allerhand Kindespiel Kränzen, fingerlein vil die gemacht werden von glase und auch iz erden zu schenken. „Krauseln“ oder „Töpfe“, so nannte das Mittelalter die Kreisel, und „Fingerline“ sind Kinglein, von jeder den Mädchen ein liebes Spielzeug und Schmuck zugleich.

Wir könnten dickleibige Bücher mit der Beschreibung all des Kinderspielzeuges von einst und jetzt füllen. Wir wollen uns jedoch damit begnügen, in Kürze nur noch ein paar besonders beliebte Spielwerke hier aufzuführen.

Da sind zunächst die Musikinstrumente zu erwähnen. Jede Mutter weiß, daß die höchste Freude ihres Knaben ein „Musikinstrument“ ist, und je mehr es läßt, um so besser. Das ist auf der ganzen Welt zu allen Zeiten so gewesen wie heute; darüber beklagt sich schon der mittlere Grammatiker Athenaios. Neben der kreischenden Flöte war von jeher die Trommel ein beliebtes Kinderspielzeug, die Kassel, die Knarre, die Trompete u. s. f. Aber, was wollen schließlich diese einfachen alten Kinderspielwerke gegen die modernen Erzeugnisse der Spielzeugfabrikanten bringen ja heute „Musik!“ — und was für Musik — an jedem passenden und unpassenden Gegenstand an, und wer dann solche Kinderinsonie in der Kinderstube zu hören das zweifelhafteste Vergnügen hat, der wird gewiß dem Dichter beipflichten, der da schreibt:

Die Musik ist heutzutage Wohl der Menschheit größte Plage. . .

Zur Wäschefrage.

Zu dieser für Hotels und deren Logiergäste sehr wichtigen Frage äußert sich Herr Professor Dr. Oskar Wyl vom Hygiene-Institut der Universität Zürich wie folgt:

In jedem Hotel, das Anspruch auf Ordnung und Reinlichkeit macht, muß der Gast vollkommen frische, reine Bettwäsche (Bettlaken und Kopfkissenüberzüge), Toiletentücher und Servietten bekommen. Eher mag letztere aus Papier bestehen, als daß sie nicht völlig frisch gewaschen wäre. Wie die Servietten, so dürfen auch Leintücher, Kissenüberzüge und Toiletentücher niemals ungereinigt, niemals nur befeuchtet und dann gemangelt und geplättet, niemals mangelhaft gereinigt von einem Gast auf einen folgenden übergeben. Die Reinigung aller Hotelwäsche, auch der gar nicht beschmutzt scheinenden, muß zum wenigsten darin bestehen, daß sie mindestens zehn Minuten lang kochendem Wasser, besser noch kochender Lauge im Dampfwaschapparat oder im Kochkessel ausgesetzt wird.

Eine Wäsche, die gleichzeitig bei der Reinigung desinfiziert wird (und das wird niemals beim „Kaltwaschen“ erreicht, sondern nur durch genügend langes Kochen in Lauge), schützt nicht nur den Gast, sondern auch das Hotel vor Infektion mit ansteckenden Krankheiten, wie Scharlach, Diphtherie, Typhus etc.; Vorkommnisse, die in allen Teilen der Welt, die Schweiz nicht ausgenommen, sich ereignet haben und die jeweils für das betroffene Hotel für eine Reihe von Jahren einen enormen Schaden brachten.

Man spare in den Hotels am Luxus, nicht aber an der Beschaffung der notwendigen Lebensbedürfnisse, wie reiner Wäsche, reinen Trinkwassers, oder an den sanitären Einrichtungen. Die letzteren erfordern in jeder Richtung die gewissenhafteste, größte Reinlichkeit. Diese muß um so rücksichtsloser strengstens durchgeführt werden, je größer der Wechsel der Gäste, je größer die Ueberfüllung des Hotels z. B. auf der Höhe der Saison ist. Da ist die Gefahr jener Infektionen am größten, aber ebenso auch, wenn eine Seuche in einem Hotel ausbricht, der Schaden für das Geschäft.

Was im angeedeuteten Sinne dem Gaste frommt, was ihn befriedigt, liegt somit auch im wohlberedelten Interesse des Unternehmers.

Keine Hotelleitung glaube, an der Hotelwäschereisparen zu dürfen; hier ist solches übel angebracht.

Wie soll man Kinder strafen.

Es ist über dieses wichtige Kapitel in der Kindererziehung schon so viel Beherrigenswertes geschrieben worden, daß es nicht nur thut, demährte, pädagogische Grundregeln zu wiederholen. Ich möchte aber vor einem Gewohnheitsfehler beim Strafen warnen, welchen leider die meisten Eltern begehen: über das Strafen der Kinder wegen Zerbrechens uns lieb gewordener oder wertvoller Gegenstände.

So streng nämlich darauf zu achten ist, daß dem jedem Kinde eigenen Zerfüßungsdrang entgegengearbeitet wird, so ungerecht ist es andernfalls seitens der Eltern, wenn sie ihren Zorn über das Unglück unbeholfener Kinderhände nicht beherrschen. Handelt es sich im ersten Falle um einen wirklichen Fehler des Kindes, so liegt dagegen im letzteren gar keine Bosheit oder schlechte Charaktereigenschaft zugrunde.

Und doch kann man es täglich beobachten, daß Eltern voller Gemütsruhe zusehen, wie ihre Lieblinge Blumen und Silberbücher zerreißen, während sie über das Zerbrechen eines Milchtopfes, welcher dem Kinde unbenutzt herabgeleitet, in die größte Festigkeit geraten. Der Grund dieser falschen Behandlungsweise ist in unserem Egoismus zu suchen. Das Zerbrechen einiger Wiesenblumen oder Papierblätter ist für uns ohne jede Wichtigkeit, wir haben keinen Nachteil dadurch; das Zerbrechen des Milchtopfes dagegen verursacht uns Kosten, und, da das Kind dabei sich naß und schmutzig machte, Mühe und Arbeit.

Ich möchte daher allen Müttern zurufen: urteilt „jenseits von gut und böse“, d. h. nicht nach dem Grade des Euch entstandenen Verlustes, sondern objektiv und deshalb gerecht! —

Das Tragen der Schulbücher.

Zur gleichmäßigen Benutzung des rechten und des linken Armes beim Tragen der Schulbücher hat der Gesundheitsrat der Stadt New-York eine Verordnung für die Schulkinder erlassen: Die Zöglinge der öffentlichen Schulen müssen von nun an ihre Schulbücher an den ungeraden Tagen des Monats unter dem linken Arm und an den geraden Tagen unter dem rechten Arm tragen. Dieser Befehl ist ausgegeben worden, um Verkümmungen des Rückgrats und hohe Schultern zu vermeiden, die durch den häufigen einseitigen Gebrauch des einen Armes ja so leicht hervorgerufen werden. — Diese Vorschrift ist sehr beherzigenswert. — Hierzulande hat man der Gefahr einer Schädigung des Körpers durch das ungewohnmäßige Tragen der Schulbücher auch schon die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, indem die Verordnung aufgestellt wurde, es dürfen nicht mehr Bücher von den Kindern in die Schule gebracht werden, als stets an dem betreffenden Tage gebraucht werden. Dagegen nimmt man es ohne weiteres hin, daß die Schüler, sobald sie der Unterstufe entlassen sind, die praktischen Schultornister auf die Seite legen und die Schulbücher, deren es doch in den oberen Klassen erheblich mehr gibt, in Mappen unter dem Arm oder in Taschen am Arm mit sich führen. Wer auf dieser Stufe noch den Tornister tragen wollte, der wäre von den Mitschülern geachtet und gegenüber dem „Schulcomment“ fühlen sich sogar die Eltern machtlos.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9234: In letzter Zeit beschäftigte ich mich so viel mit dem Gedanken, meine innehabende Stelle zu wechseln und ich mir letzter Tage durch Zufall eine solche in eine Apotheke angeboten worden. Da ich aber noch nie in diesem Berufe thätig war, so bin ich der Meinung, daß es für den Prinzipal sowie auch für mich zu viel Zeit und Gebuld in Anspruch nehmen würde, um in diesem Fache tüchtig zu werden. Um gütige Meinungsäußerung sachkundiger Leser bitte.

Beantwortung im Anstand.

Frage 9235: Ich befinde mich in großer Verlegenheit. Ich erteile Klavier- und Gesangsunterricht und zwar muß ich mit meiner alten Mutter daraus leben. Nun ist in dem Haus, wo ich eingemietet bin, eine Dame erkrankt und da deren Logis und das unsere im gleichen Stockwerk gelegen sind, bin ich erjucht worden, das Klavierpielen und Singen einzustellen, was ich einige Tage gethan habe. Leider erklärt jetzt der Arzt, daß sich die Krankheit auf Wochen hinausziehen könne. Mir ist es aber ganz unmöglich, meinen Unterricht so lange zu sistieren. Wir müssen leben und der Zins muß bezahlt sein und ich darf deshalb keine Stunden, noch gar die Schüler verlieren. Was läßt sich in solchem Falle thun. Für guten Rat wäre herzlich dankbar.

Eine neue Beantwortung.

Frage 9236: Bevor ich meine Frage stelle, muß ich vorausschicken, daß ich körperlich und geistig ganz gesund und in keiner Weise phantastisch veranlagt bin, also von Mythik oder Aberglaube keine Spur. Auch bin ich viel zu sehr mit dringender Arbeit beschäftigt, um viel Dingen nachzujugraben, die außer dem realen Leben stehen. Und nun die Frage: Wie ist nachfolgende Erscheinung zu erklären? Ich habe oft ganz ohne allen Grund und Ursache plötzlich die Empfindung, daß sich etwas Unangenehmes für mich vorbereite, daß ich von irgend Jemandem etwas Unliebsames zu gewärtigen habe, was denn auch jedesmal mit Siderheit eintritt. Bekomme ich Briefe, was in letzter Zeit ziemlich häufig geschieht, so geht mir oft von einem solchen die unabweisbare Empfindung zu, daß ich daraus etwas Unangenehmes zu erfahren bekomme, und es ist durchaus nicht etwa eine bekannte Schrift oder ein Postkempel, der mich mit Grund auf diesen Gedanken bringen könnte. Oft schon war dieses Empfinden so stark, daß ich das betreffende Schriftstück nicht zu öffnen wagte, sondern daselbe über Nacht oder einen Tag lang liegen ließ. Es ist noch kein einziges Mal vorgekommen, daß mein vorahnendes Gefühl mich getäuscht hat. Meine Feigheit ist deshalb so groß geworden, daß ich solche Briefe gar nicht mehr selber zu öffnen wage. Was mag das nur sein? Wie kann ich dieses Unangenehme mir vom Hals schaffen? Für gütige Belehrung ist herzlich dankbar.

a. v.

Frage 9237: Steht einer unverheirateten Frauensperson das Recht zu, ein Kind zu adoptieren? Und wenn ja: Unter welchen Bedingungen kann es geschehen? Freundliche Belehrung verbankt besten.

Eine eifrige Beantwortung.

Frage 9238: Seit bald einem Jahre leide ich an bestign rheumatischen Schmerzen, oft im ganzen Körper, oft in dem linken Bein: letztere Schmerzen kommen vom Schiashner. Wädr sind mir einzuweilen verboten. Wüßte mir vielleicht eine Abmonition ein gut wirkendes Einreibemittel? Zum Voraus herzlich dan.

F. R. in W.

Frage 9239: Für eine ältere Frau mit eigenem Mobiliar wird ein sonniges, heizbares Zimmer gesucht, mit einfacher Pension, wo im Fall der Not ein freundliches Auge zu ihr sehen würde. Ländliche Verhältnisse, wo man in der guten Jahreszeit sich ungeniert ums Haus bewegen könnte, wären angenehm. Für freundliche Mitteilungen von guten Adressen wäre herzlich dankbar.

Eine fürsorgende Tochter.

Frage 9240: Eine vorurteilsfreie, gebildete, gesunde Dame möchte gerne Massage und Heilgymnastik gründlich erlernen, um es nachher als Beruf zu treiben. Wo kann man die betreffenden Studien am besten gründlich machen? Ist der Beruf lohnend? Für ausführliche Mitteilungen danke zum Voraus.

J. C. v. S.

Frage 9241: Welche Maßregeln könnten ergriffen werden, um den Aufenthaltsort und die Verhältnisse eines jungen Mannes kennen zu lernen, der vor zwei Jahren ins Ausland ging, weil eine von ihm gewünschte Verbindung mit einem jungen Mädchen nicht möglich war. Infolge Todesfall ist das Hindernis nun unwirksam geworden und sollte dies dem Betreffenden auf ganz diskrete Art mitgeteilt werden; d. h. ich möchte vorher erfahren, ob der Betreffende noch unverheiratet ist. Um gütige Belehrung bitte.

Eine treue Beantwortung.

Antworten.

Auf Frage 9225: Ich würde dem Herrn in erster Linie den Alkoholgenuß stark beschränken oder ganz verbieten. Liegt der Fehler nicht hier, so wäre in erster Linie an die Nierenthätigkeit zu denken und ein Arzt zu konsultieren.

Fr. W. in W.

Auf Frage 9227: Vergleichen kommt oft, oder eigentlich in der Regel vor. Ich kenne Geistliche, welche das „Unser Vater“ nicht auswendig besagen können, und das Namensgedächtnis läßt ältere Herren noch viel öfter im Stich. In solchen Fällen schreibt man (ich habe dies schon öfters selbst gesehen) die Namen, die man nicht behalten kann, auf die Manchette; dann genügt ein Blick und man ist aus der Verlegenheit gerettet.

Fr. W. in W.

Auf Frage 9227: Quälen Sie meinen unbekanntem Jahrgänger (1838ger), also Ihren Vater wegen dieser einseitigen Gedächtniswache nicht, da Sie ihm doch sonst die besten Zeugnisse ausstellen. So lange er gegen die in Frage kommenden, ihm augenblicklich nicht im Sinn stehenden Persönlichkeiten weder Verhöfe des guten Latzes, noch des geschäftlichen Interesses verübt, sollte doch jedermann mit solch älterem Herrn Nachsicht haben. Mir selbst, also 1838ger, begegnet es öfters, daß ich Personen, mit denen ich vor 50 und mehr Jahren die Schule besuchte und ihre damaligen Verhältnisse noch ganz gut kenne, solche von 10 und weniger Jahren viel schwerer und doch bin ich noch recht gesund. Solche Kleinigkeiten sollen Sie nicht ausregen, so lange selbe nicht härteren Umfang annehmen.

J. C. v. S.

Auf Frage 9230: Der Verkauf von Drogen (also etwa Soda, Ocker, Weinsäure) ist frei und es braucht dazu nichts Weiteres als die gewöhnliche Gewerbsbewilligung. — Dagegen bestehen über den Verkauf von Arzneimitteln und von Giften genaue fantonale Vorschriften. Sie thun gut, den obersten Polizeibeamten Ihres Wohnortes um Auskunft zu fragen.

Fr. W. in W.

Auf Frage 9231: Die Sache wird wohl nicht so schlimm sein, und wird es genügen, die Nase ab zu mit ein wenig Poudre de Riz zu besupern. Schlimme Fälle werden in letzter Zeit mit Röntgenstrahlen behandelt; man liest von einigen Fällen, die brillant geheilt sind, doch sind die Erfahrungen hierüber noch nicht abgeschlossen.

Fr. W. in W.

Aphorismen

von Otto Weiß*.

- 1. Die Erfahrung lehrt es: Der Schwache kann beslegen, der Starke kann beslegt werden.
- 2. Wollte man sich stets um das kümmern, was noch alles kommen kann, man fände keine Zeit, sich um das zu kümmern, was schon da ist.
- 3. Sehr schwer ist's, Jemandem Selbstverständliches zu beweisen, was seinem Interesse oder seiner Eitelkeit zuwiderläuft!
- 4. So mancher versteckt die n oder jenen seiner Vorzüge — warum? — um von seiner Umgebung nicht ausgelacht zu werden.
- 5. Es verdrießt viele Frauen ebenso sehr, wenn ihr Gatte ihnen folgt, als wenn er ihnen nicht folgt.

* Der Verfasser des Buches: „So seid Ihr“, das bei seinem Erscheinen sich sofort eine so große Lesergemeinde geschaffen hat. Mit geradezu unheimlichem Scharfsinn ausgerüstet, so eine Art von Seelendetektiv,

Feuilleton.

Der Korrespondent der Firma Poppe & Co.

Von Max Wundke.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Allerdings hatte sie keinen kleinen Schreden bekommen, als er sich erbot, sie für den Rest ihres Weges zu begleiten, um weitere Zudringlichkeiten zu verhindern; aber er hatte sofort um Entschuldigung gebeten und sich entfernt, als er ihr anmerkte, wie peinlich es ihr war.

Es war nur wenige Minuten, daß ihre Gedanken auf diese Weise spazieren gingen; dann nahmen sie eine andere Richtung, und sie erwogen die Frage, was nun mit Bubis Geburtstag werden sollte. —

Der Tee dampfte in den Tassen, die ganz dünn mit Butter bestrichenen Brotschnitten lagen auf dem Tisch, und die drei Frauen rühten ihre Stühle herzu, als die Glocke einen leisen schüchternen Ton erklingen ließ.

Die Frauen sahen einander überrascht an. Es war etwas Ungewohntes.

„Die Zeitung vielleicht“, sagte Cäcilie. „Die ist schon seit einer Stunde da“, bemerkte die Mutter.

Cäcilie ging öffnen. Man hörte ihre murrende Stimme. Dann schlug die Tür zu. Mit glutrotem Gesicht und einem Ausdruck unwilliger Verlegenheit in ihm lehrte sie zurück.

„Nun?“ sah die Mutter sie fragend an. „Es ist — es war —“

Eine Blutwelle nach der andern schoß in das hübsche Gesicht empor. Sie warf sich auf einen Stuhl, strich mit fliegenden Fingern das schlichte Blondhaar aus der Stirn und sagte atemlos:

„Ist das aber dreif!“ Da klingelte es noch einmal, diesmal aber dringlicher.

Cäcilie fuhr auf und startete die Mutter ratlos an. „Was hast Du denn, Cäcilie? Wer ist da?“ fragte sie.

„Der Herr, Mutter — solche Dreifigkeit — ich weiß nicht —“

„Von heut mittag?“ Cäcilie nickte.

Zum dritten Mal tönte die Klingel, lange und schrill.

Bubi sprang entschlossen auf. „Ich muß doch mal sehen, ob er wirklich so schrecklich ist.“

Gleich darauf lehrte sie zurück und sagte mit einer gewissen Feierlichkeit, hinter welcher die Erregung eines grenzenlosen Staunens zitterte:

„Herr Burton Sohn aus Chicago wünscht Dich zu sprechen, Celi.“

„Herr Burton...?“ riefen zwei Stimmen zugleich.

„Sohn!“ setzte Bubi mit Nachdruck hinzu. „Er kommt von Poppe u. Co.“

Jetzt erst schien Cäcilie zu begreifen. Mit großer Geschwindigkeit nahm sie den Keller mit den Butterbrot und schob ihn in die Ofendöhre, verschiedene Dinge vom Tische hinzuzufügen. Dann, nachdem sie

verfügt er über eine Menschenkenntnis, die ihresgleichen sucht. Otto Weiß scheint von der Natur mit dem zweifelhaften Geschenk ausgerüstet zu sein, den Menschen völlig in ihr Inneres blicken zu können, so hält er uns den Spiegel vor in seinem „So seid Ihr“. Da nun aber die Selbsterkenntnis ein so bitteres Kraut ist, sollte man meinen, die in dem Büchlein uns gebotene Geisteskost müßte für den Leser auch einen bitteren Nachgeschmack haben. Das ist aber durchaus nicht der Fall, sondern die ungeschminkten Wahrheiten in den kurz gefaßten Gedanken wirken in der Zeit des allgemeinen Bemühtens und sich selbst und die anderen Belügens so verblüffend, daß die Bitterkeit sich in befreiende Heiterkeit auflöst. Otto Weiß ist die göttliche Gabe eigen, seine Leser durch's Lachen zur Weisheit zu führen. Wir hoffen, der geniale Verfasser, der uns so wichtig bittere Wahrheiten ins Gesicht zu sagen versteht in seinem „So seid Ihr“, nehme es auch verständnisvoll hin, wenn wir ihm verraten, wie ein Leser gleich beim ersten Einblick in sein Buch seinem Entzücken über daselbe Ausdruck verlieh. Er sagte: „Das ist ein Grobian wie es leider nicht viele gibt.“

dem Auge des Fremden die Bestandteile des köstlichen Mahles auf diese Weise entzogen hatte, öffnete sie die Tür.

Der Herr, der ihr am Mittag seinen Schutz hatte angedeihen lassen, trat mit einer tadellosen Verbeugung aus dem Dunkel, in dem er bisher gestanden, an das Licht.

Wieder schoß eine jähe Röte über ihr Gesicht. „Verzeihung — ich glaube — Herr Burton —“

„Mein Name ist Burton, von der Firma Poppe u. Co. Sohn in Chicago. Ich komme direkt von ihrem Chef, mein Fräulein.“

Cäcilie brachte kein Wort heraus. Stumm deutete sie auf einen Stuhl.

Bubi hatte sich schon in die Küche verfügt. Als auch die Mutter, da sie gehört hatte, daß der Besuch lediglich Geschäftliches versprach, sich entfernen wollte, sprang Burton Sohn auf und bat sie zu bleiben. Er habe mit dem Fräulein nichts zu verhandeln, was die Ohren einer Mutter nicht hören dürften. Im übrigen zähle er bei seinem gegenwärtigen Vorhaben auf Ihre Unterstützung und bitte Sie schon deswegen zu bleiben, um wenigstens einen Bundesgenossen zu haben.

„Ach...“ die Alte versuchte zu scherzen, es blieb aber doch bei dem üblichen, weinerlichen Ton, „wer fragt noch nach so einer armen, alten Frau.“

Damit setzte sie sich wieder in ihren Korbstuhl und beobachtete während des Strickens eingehend den Fremden.

Drittes Kapitel.

Poppe u. Co. und Burton u. Sohn.

Etwa eine Stunde vor der eben erzählten Ueberrachung sah der Chef der Firma Poppe u. Co. in seinem gemächlich ausgestatteten Privatkomplott, vor sich eine glatte Berncastler Doktor, und trank mit fröhlichem Gesicht seinem Gegenüber zu. Dieses Gegenüber that kräftig Bescheid, setzte das Glas wieder hin und trommelte mit den Fingern einen Geschwindmarsch auf der braunroten Nippdecke des Tisches, was einer, der sich Mühe gibt, recht ruhig und geschäftsmäßig zu erscheinen und dabei vor innerer Unruhe taum noch Fassung bewahren kann.

„Nun, ich freue mich, Herr Burton,“ sagte Herr Poppe, sich behaglich die Weintropfen aus dem eisgrauen Schnauze wischend, „daß unsere Angelegenheit in so zufriedenstellender Weise geordnet ist.“

„In zufriedenstellender Weise!“ Es klang fast wie ein wenig Unmut aus dieser Antwort. „Ja ich denke, Sie, Sie können zufrieden sein.“

„D, und Sie doch auch?“ „Ja? Nein! Mein Vater? Ja! Dem griff die Korrespondenz an die Nieren. Nach Recht und Billigkeit, meinte der Alte... schlagen wir zu. Ich war anderer Meinung. Gut, der Alte muß seinen Willen haben. So sind Sie zufrieden; ich wär' zäher gewesen. Aber die Streitart ist begraben — all right — stoßen wir an auf gute Freundschaft!“

„Auf gute Freundschaft!“ Hell klangen die Gläser aneinander und das schimmernde Gold des Weines sank in den Kelchen, bis kein Tropfen mehr drinnen blieb.

Dann stand Burton Sohn auf, lehnte sich gedehnt an den offenen Gelschrank, steckte die eine Hand in die Hosentasche und strich mit dem Zeigefinger der anderen die Asche von seiner Zigarre über den Spucknapf ab.

Erwartungsvoll schaute Poppe ihn an. Er merkte, daß jener noch etwas auf dem Herzen habe.

„Ja, und... pardon, Sir, ... ich habe noch einen Auftrag Burton sen. ... verzeihen Sie eine indiskrete Frage — was zahlen Sie an Salair Ihrem Korrespondenten?“

„Ueberracht sah der andere auf. „Meinem Korrespondenten?“

„Ja, dem, der unseren Briefwechsel geführt hat.“

„Berlin kontra Chicago?“ Die Firma Poppe u. Co. fing an zu lachen; dann zwinkerte sie vergnügt mit den Augen, als hätte sie einen pffrigen Gedanken.

„Nun, wenn Sie es denn wissen wollen — fünfundsiebzig Mark.“

„Pro Woche?“

„Unfinn, Sir! Pro Monat!“

„Das ist, verzeihen Sie, ein Hungergeld!“ „Man bekommt hier zu Lande sehr gute Kräfte dafür. Uebbrigens werde ich ihm zulegen.“

„Hm! Wissen Sie, was mein Alter gesagt hat? Der Korrespondent der Firma Poppe u. Co. ist eine ganz unbezahlbare Kraft. Wenn Du Dich mit dem Chef in Güte darüber einigen kannst — engagiere den Mann. Es kann schon etwas kosten. Nun, ich mußte ihm recht geben. Vielleicht bringe ich ihn gleich mit, sagte ich zu ihm. So, nun ist es heraus. Wie denken Sie nun darüber, Sir?“

Herr Poppe zog die Augenbrauen hoch. „Offen gestanden — ich gebe diese Kraft nicht gern weg. Aber ich bin weit entfernt, auf irgend jemand einen Zwang ausüben zu wollen. Es muß jeder sein freier Herr bleiben. Das was Sie Ihren Leuten zahlen, kann ich unmöglich zahlen.“

„Also Sie überlassen ihn mir?“ „Er wird nicht wollen.“

„Nicht wollen? Das wäre! Eine Kraft, die sich ihres Wertes bewußt ist, wird auch auf möglichst hohe Bewertung sehen. Ich biete ihm für den Umfang das Vierfache seines jetzigen Salairs.“

Poppe zuckte die Achseln. „Ich glaube nicht, daß mein Korrespondent einschlagen wird.“

„Aber warum nicht?“ drängte Burton ungeduldig. „Er steht nicht allein. Er wird nicht leicht von hier fortkommen.“

„Ist er verheiratet? Hat er Kinder, Schwiegermutter oder sonst etwas?“

„Er ist nicht verheiratet; aber er ist keine unternehmende Natur. Ich glaube nicht, daß er es wagen würde, so in die weite Welt hinauszuziehen. Uebbrigens wird er sich von seiner alten Mutter niemals trennen. Ich kenne ihn.“

„Gut, so mag er sie mitnehmen. Goddam, der Zunge kann doch nicht immer bei seiner Mutter leben.“

„Er sorgt auch für eine jüngere Schwester, die ihr Talent als Sängerin ausbildet.“

„Aber das wird sich doch alles arrangieren lassen, denke ich.“

Cäcilien Chef zuckte die Achseln und klatschte mit den Händen vor innerlicher Behaglichkeit auf seine Oberschenkel.

„Na, ganz gleich! Ich glaube trotzdem nicht, daß sie den Mann kriegen werden.“

„Ich hab's meinem Alten versprochen, ihn gleich mitzubringen. Schließlich — es muß ja auch so gehen, ohne ihn; aber wenn man sich's was kosten lassen will — warum sollte er nicht zu haben sein?“

Der alte Poppe stand auf und lauschte. Draußen ging eine Tür. Ein schneller, leichter Schritt wurde hörbar. Er kam an dem Kontorzimmer vorbei und verhallte den Korridor entlang. Der Chef zog die Taschenuhr. Es war punkt fünf Uhr.

„Ganz recht. Es ist ja Sonnabend,“ sprach er für sich und trat an das Fenster, das auf den großen breiten Hof hinausführte.

„Kommen Sie, Herr Burton,“ wandte er sich an den Geschäftsfreund. „Wollen Sie meinen Korrespondenten leben? Dort geht er gerade über den Hof. Er macht Schluss.“

Burton trat ans Fenster und starrte eine Weile hinab. Dann legte er hastig seine Hand auf Poppes Schulter.

„Diese — Dame — dort —?“ Die Worte kamen einzeln und schwer aus seinem Munde, so groß war seine Ueberrachung.

„Diese Dame dort,“ wiederholte der Chef des Hauses in derselben nachdrücklichen Weise. Cäcilie war jetzt verschwunden.

Der alte Poppe trat vom Fenster zurück und schänkte die Weingläser ein.

„Sie sehen also, verehrter Freund, daß Sie diesen Mann schwerlich haben können. Ob Sie die Dame in einem Engagement vermögen werden, kommt auf einen Versuch an. Lassen Sie uns anstoßen!“

Fast mechanisch kam Burton, der so lange auf den Hof hinausblickt hatte, dieser Aufforderung nach.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE

SUCHARD'S
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Aufrieden.

Mein Herz, gib dich zufrieden!
Und fiel dein Loos auch schlicht,
Dir war doch Sonne beschienen
Und Tausenden schien sie nicht!
Dir blüh'n gesunde Sinne,
Du schaffst im goldenen Licht;
Du murdest der Treue innig,
Und Laufende wurdens nicht.
Und was du ja müßt klagen,
Wird selber zum Gedicht;
Du kanst deine Schmerzen sagen,
Und Laufende können's nicht.

Carl Zeller.

Briefkasten der Redaktion.

Bekümmerte Leserin in A. Ihr Kummer ist nur zum kleinen Teil begründet und auch dies nur unter gewissen Verhältnissen. Der robuste oder athletische Körperbau des Mannes bedingt keineswegs das Glück der Frau, im Gegenteil: denn wenn ein solcher rüch-sichlos auf seine Gesundheit losläßt, so läßt ihm der Sportgebäude, der seinen Organismus zielbewußt und systematisch kräftigt, mit seiner geringeren Kraft aber weite haushält, fñher den Rang ab. Ja, es ist gar nicht selten der Fall, daß der von Haus aus hervorragende robuste Mann für die Art und die Bedürfnisse der anderen und zarter organisierten Frau gar kein Verständnis hat, so daß er, ohne sich dessen bewußt zu sein, Leistungen von ihr erwartet, die weit über ihre

Kräfte gehen, oder daß er schwer enttäuscht unter dem Bewußtsein leidet, eine verfehlte Gattenwahl getroffen zu haben. Lassen Sie sich also aus engen theoretischen Ermägungen heraus nicht ohne weiteres zu einem folgenschweren Schritte hinreißen, den Sie unzweifelhaft bereuen müßten. Das Wort: „Der Stärkste ist der, der seine schwachen Seiten kennt“, enthält auch für Sie eine große Wahrheit.

Frau S. in A. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum der Arzt, der Ihnen durch seinen vortrefflichen Rat, dem Sie die Wiebergenehung Ihres Kindes verdanken, nicht das Recht haben soll, seine Besuche Ihnen in Anrechnung zu bringen. In städtischen Verhältnissen erteilt der Arzt keine Konjunktationen, die kein Verständnis in Anspruch nimmt, ohne sich der Verpflichtung bewußt zu sein, diesen sachlichen Rat bezahlen zu müssen. Die Medikamente läßt der Patient sich nach erhaltenem Rezept in der Apotheke herstellen, für was die Apotheke zu bezahlen ist; es handelt sich also da auch um den Rat ohne das Medikament. Man macht den Ärzten so oft den Vorwurf, daß es ihnen nur daran gelegen sei, möglichst viel Pflöckerchen und

Tränkein zu verkaufen; macht einer aber den Kranken durch seinen bloßen Rat gesund, ohne daß der Magen durch Medikamente leiden muß, so vermeiert man ihm das, was zu fordern sein Recht ist. Der Jurist verkauft Ihnen doch auch keinen Rat, ohne Ihnen auch die Mittel zu geben, denselben zu befolgen. An diesem Verhältnis nehmen Sie doch auch keinen Anstoß. Es ist kaum zu glauben, wie unverständlich Frauen in geschäftlichen Dingen oft sind.

Eisigeiter Leser in A. Kopfschmerzen rühren viel öfter vom Magen her, es braucht nicht immer übermäßige Kopparbeit zu sein. Machen Sie einmal den Versuch, die Nahrungszufuhr zu beschränken und dafür die Speisen recht gründlich zu kauen. Geben Sie zum Nachtessen kein Fleisch und anstatt Thee oder Kaffee eine dicke Suppe und machen Sie vor dem Schlafengehen einen Spaziergang. Der Kopf darf zum Schlafen nicht auf Federn liegen; ein mit Hochhaar oder Matte gefülltes, flaches Kissen ist das Zweckmäßigste, weil es den Kopf nicht erbt. Öffnen Sie Fenster im Schlafzimmer ist selbstverständlich. Ein gutes Hülfsmittel gegen den am Morgen beim Erwachen sich meldenden Kopfschmerz ist das mehrmalige Aufrieden an Salmiakgeiß.

Ein Jammer ist es, wenn so viele Personen

über ewige Kopfschmerzen u. Migräne klagen, und nicht das einfachste Mittel kennen, das ihnen helfen könnte. Ein Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen „Ricola's Pfeffermünzgeist“ (alcohol de menthe de Ricola's) bewährt sich bestens, beruhigt wunderbar die Nerven und schmeckt äusserst lieblich und aromatisch. Originalflaschen, nur echt mit dem Namen Ricola's. [4293]

Gerstenmehl KNORR
zur raschen Herstellung von Gerstenschleim für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke!

Gesucht:

ein braves Mädchen von 15 bis 17 Jahren zur Aushilfe im Haushalt und für Commissionen, in ein Geschäftshaus nach St. Gallen. Wohnung im Hause und Familienanschluss. Dauernde Stelle. Eine Waise, die wieder ein Heim finden würde, wird bevorzugt. Offerten unter Chiffre R W 4476 befördert die Exped. [4476]

Eine junge, gebildete, in allen Zweigen der Hauswirtschaft bewanderte Tochter sucht in seinem Privat-haus — am liebsten in katholischem — Stelle als Stütze der Hausfrau. Sie wäre auch geneigt in einem Laden mitzuhelfen. Gefl. Offerten unter Chiffre F 4470 befördert die Expedition. [4470]

Zwei seriöse Töchter (Freundinnen) suchen Privat- oder Hotelstellung auf 15. Oktober oder 1. November. Beide sind in allen Hausarbeiten und im Nähen gut bewandert. Die Geschwisterinnen sind schon einige Sommer kleinen Sommerpensionen selbständig vorgestanden, haben auch selbst gekocht. Besonders gern würden sie Stelle annehmen, wo beide im gleichen Haus beschäftigt wären. Gefl. Anerbieten befördert die Expedition unter Chiffre M P 4465. [4465]

Mit Beginn des Jahres 1907 kann wieder ein Fräulein zur Spezial-erziehung oder eine Braut zur Ausbildung für ihre künftigen allseitigen Pflichten in einem erzieherisch bewährten, freundlichen, schön und gesund gelegenen Heim Aufnahme finden. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen unter Chiffre E W 4459 befördert die Expedition. [4459]

Eine lernlustige und braves Mädchen, das momentan ohne Stelle ist und sich zu verbessern strebt, findet Gelegenheit, die feine Küche und was dazu gehört, zu lernen, ohne hiefür Auslagen machen zu müssen. Gute Stellen werden nachher nachgewiesen. Die Gelegenheit ist auch sehr günstig für eine Herrschaft, die für einige Wochen in die Ferien geht und in dieser Zeit ihrem Dienstmädchen noch bessere Kenntnisse im Kochen beibringen lassen will. Offerten unter Chiffre D 4435 befördert die Expedition. [4435]

Infolge stetiger Ausdehnung des Geschäftes, das eine konkurrenzlose Spezialität betrifft, suche ich seriöses Fräulein oder alleinstehende Witwe als TeilhaberIn aufzunehmen. Die Einlage von 2000, event. 4000 Fr. wird hypothekarisch sicher gestellt und verzinst. Erforderlich ist ein umgängliches heiteres Wesen, das Lust hat, ein aufblühendes Geschäft gemeinsam zu pousieren. Gefl. Offerten unter Chiffre Sch 4420 befördert die Expedition. [4420]

Töchter-Pensionat
M^{me} et M^{lles} Junod
(Vaud) **Ste. Croix** (Vaud)
Preis: Fr. 75. — per Monat.
(H 24629 L) Prospekt u. Referenzen. [4418]



Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution u. verleiht ihm blühendes Aussehen. Depots: In Apotheken. [4049]

In jeder Confiterie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG
Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht „ 2. —
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Leberthranersatz „ 1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder „ 1.40
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene „ 1.50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder „ 1.40
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung „ 1.75
Dr. Wander's Malzzucker und Malzbbonbons.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

KRAFTNÄHRMITTEL
für die JUGEND für KRANKE und GESUNDE
Dr. Wander's **OVOMALTINE**
bestes Frühstücksgetränk
In allen Apotheken und Droguerien.
BLUTARME ERSCHÖPFTE NERVÖSE MAGENLEIDENDE
1/4 Büchse frs. 1.75 1/4 Büchse frs. 3.—

Knaben-Institut & Handelsschule
Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.
Gegründet 1859. [3892]

Das verbreitetste u. beste Schuhputzmittel ist das ges. gesch. Glanzfett **Stojo** Alleinig. Fabrikant: Rich. Staiger, Kreuzlingen [9 1609 10]

Schmücke dein Heim!
Grösstes Lager Vorhangsstoffe in Engl. Tüll, Etamine, St. Galler Stickerei u. Brise-Bise. Bettdecken und Tischdecken. Direkte Bezugsquelle. Fabrikpreise. [4481]
Versand H. Maag, Töss, Kt. Zürich.
Verlangen Sie gefl. Muster!

Wir sind Käufer von **Messingsockeln** ausgebrauchter elektrischer Glühlampen, die noch die Platindrähtchen enthalten u. bezahlen dafür die höchsten Preise.
Schweiz. Glühlampenfabrik
(R 201 R) in ZUG. [4478]

„LUCERNA“
SCHWEIZER **MILCH-CHOCOLADE**
ISST DIE GANZE WELT
Echt englischer **Wunderbalsam**
beliebteste Marke [3998]
à 3 und 4 Fr. per Dutzend.
Reischmann, Apotheker, Näfels.

Kluge Hausfrauen kaufen nur: **HELVETIA CHORION** Garantirt rein
laut Gutachten mehrerer Kantons-Chemiker sowie Koch- u. Haushaltungsschulen **das allerbeste Fabrikat.**

Neues vom Büchermarkt.

Mein System, 15 Minuten täglicher Arbeit für die Gesundheit, von J. P. Müller, Ingenieurleutnant A. D. Klampenborg, Dänemark. Mit 41 Illustrationen nach der Natur, einem Statuenbild und einer Zeitafel. 5. Auflage. Verlag von Tillsø's Buchhandlung (Golger Tillsø) Kopenhagen. Preis M. 2.— Seit dem 3. August 1904 bis zum Januar 1906 ist das vorliegende Buch in nicht weniger als 300,000 Exemplaren gedruckt worden und zwar in dänisch, schwedisch, deutsch, englisch, amerikanisch, französisch, finnisch, tschechisch und holländisch. In Vorbereitung sind russische, ungarische, polnische, rumänische, neugriechische, italienische, spanische und arabische Ausgaben. Dieser beispiellose Erfolg hat das Buch ganz allein seinem inhaltlichen Wert zu verdanken. Freilich trägt zu dieser enormen Verbreitung auch der Umstand bei, daß der Verfasser in verschiedenen Städten den Inhalt seines Buches persönlich vorles; denn das außerordentliche Interesse, mit welchem die Vorführungen überall aufgenommen wurden, läßt darauf schließen, daß wohl der Großteil der Teilnehmer das Buch sich beschafft haben wird. Zählt man nun auch viele Tausende von diesen, so ist dies aber doch nur ein verschwindend kleiner Bruchteil von allen denen, die es nötig haben, zu vernehmen, wie es möglich ist, im Zeitraum von einer Viertelstunde im Tag fortlaufend sich zur höchsten Stufe der Gesundheit und Kraft emporzuarbeiten, sich vor Krankheit zu schützen und allerlei verhängnisvolle Beschwerden zu beseitigen. Bei dem so schmer beklagten Mangel an Bewegungsfreiheit, die bei dem heranwachsenden Geschlecht die Schule und bei den Erwachsenen der unerbittliche Zwang des Berufslebens verschuldet, muß die Lebensarbeit Müllers, wie seine persönlichen Vorführungen und das Buch sie so klar und überzeugend vorführt, als eine erlösende Tat bezeichnet werden, die ein jeder sich zu Nutzen machen kann. „Mein System“ ist ein Buch für Alle, für Gesunde und Schwache; es ist eine thatkräftige Unterstützung im bedeutungsvollen Werk der Jugend-erziehung und der probate Verjüngungsapparat für die früh weif und alt werdenden, ein Erhalter der Voll-

kraft unseres Lebens. Das Buch, das trotz der Ueber-
hebung in lebenswärmere Ursprünglichkeit gefangen
nimmt, hebt Eltern und Erzieher auf die Höhe ihrer
Aufgabe; es fördert in aufstrebender Familie weife
Zeiteinteilung und praktisches Schaffen und macht den
häuslichen Herb, unser Kinderzimmer, zum Tempel
aufblühender Gesundheit. Das Studium des Buches
in seiner prägnanten, leichtfaßlichen Art ist an sich schon
ein Genuß. Wir wünschen ihm als berufenerem Ge-
sundheitslehrer eine noch viel größere Verbreitung,
als es bereits schon erfahren hat.

Schweizer eigener Kraft! Nationale Charakterbilder
für das Volk bearbeitet von Ständerat Dr. C. G.
Richard, Nat.-Rat Dr. H. David, Nat.-Rat
Dr. A. Gobat, Nat.-Rat Dr. E. Hofmann,
Oberst Gd. Secrétaire, W. von Ur, Dr. G. D.
Herzogen, A. Jäger, etc. — Mit 450 Illustrationen,
wovon 150 Originalkompositionen von B. Mangold,
G. Scherrer, D. van Muyden, J. Blancpain,
E. Havel, G. Boetsch etc. — 15 monatliche
Lieferungen zum Subskriptionspreise von Fr. 1. 25.,
für Nicht-Subskribenten 2 Fr. Verlag J. Zahm,
Neuenburg.

Das schönste Denkmal, das die Nachwelt einem
berühmten Manne errichten kann, ist die fortwährende
Erinnerung, durch welche die Geschichte seiner Schick-
sals und Kämpfe im Herzen aller wieder auflebt. Auf
wie viele unserer schweizerischen Mitbürger der Neu-
zeit dürfen wir stolz sein! Aber wie wenig kennen
wir thatsächlich aus ihrem doch so interessantem Lebens-
gange! Nun ist ein Werk erschienen, das in vollem
Maße unsere Wissbegierde befriedigt, ein Werk zugleich,
das in allen Gauen unserer Heimat das größte Auf-
sehen erregen und ungetheilten Anklang finden wird.

Es sind die „Schweizer eigener Kraft“,
eine Reihe von zwölf nationalen Charaktergealten!
deren Namen sich im ganzen Lande des besten Rufes
erfreuen. Wer hat nicht von einem Louis Favre
gehört, dem genialen Erbauer des Gotthardtunnels,
wer nicht von den großen Fabrikanten und Indu-
striellen Sulzer, Moser, Bally, deren Grün-
dungen tausenden Wohlstand und Glück bringen, wer
nicht von einem Bundespräsidenten Stämpfli, einem
Gottfried Keller, einem Arnold Böcklin. Alle
diese und auch die übrigen Männer sind aus den be-
scheidenen Verhältnissen hervorgegangen, sie haben
mit Not und Entbehrungen gekämpft, aber sich durch
Willenskraft und Thätigkeit durchgerungen und empor-
gearbeitet zu Millionen, zu den höchsten Stellungen,
zu unvergänglicher Ruhme. Spannend und flott
geschrieben, allgemein verständlich und packend
bilden diese herrlichen Charakterbilder für jedermann,
besonders aber für die schweizerische Jugend
eine Quelle der Anregung und zugleich die edelste
Unterhaltung. Beginnt nur zu lesen, ihr werdet kaum
den Augenblick erwarten können, um die Fortsetzung
zu genießen.

Wenn wir mitteilen, daß dieses Prachtwerk dem
renommierten Verlage J. Zahm in Neuenburg zu
verdanken ist, so ist auch für die Ausstattung und be-
sonders die reichhaltige und glänzende Illustration
durch die ersten schweizerischen Künstler damit alles
gesagt. Es genährt die höchste Freude, diese Liefe-
rungen zu durchblättern, zu betrachten, zu studieren.
Der Preis ist überaus wohlfeil und steht in keinem
Verhältnis zum Gebotenen.



Hergestellt mit dem belieb-
testen Tola-Parfüm, mild und
angenehm. Überall vorrätig.
Preis 40 Cts. Parfümerie
Heinrich Mack, Ulm a. D.
Spezialitäten: Tola-Seife
und Kaiser-Borax.



4800 Wer seine Kinder den Gefahren,
die die jetzige Jahreszeit mit sich
bringt, nicht aussetzen will, gebe
ihnen das bekannte Milch-Mehl
Galactina, das durchaus kein ge-
wöhnliches Kindermehl, sondern ein
aus keimfreier Alpenmilch herge-
stelltes, leicht verdaulich gemachtes
Milchpulver ist. Man hüte sich aber
vor Nachahmungen und achte beim
Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

Nach Untersuchungen im Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten der Universität
Bern und nach den Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien — z. B. den berühmten Lungen-
heilstätten von Davos, Arosa, Leysin — haben wir in



Dr. Fehrlin's HISTOSAN

(Eiweißverbindung des Brenzkatechinmonomethyläthers D. R. P. 162856)
endlich ein Präparat, welches wirklich eine ganz auffallend günstige Heilwirkung ausübt und seiner
Zuverlässigkeit wegen für Erwachsene wie Kinder entschieden das wertvollste Mittel ist gegen
Lungenkrankheiten, Keuchhusten, Bronchitis, Skrophulose, Influenza.
Verlangen Sie **HISTOSAN** in den Apotheken in Originalpackungen, **Schokolade-Tabletten** per
Schachtel Fr. 4.—, oder **Syrup** in Flaschen per Flasche Fr. 4.— und wo nicht erhältlich direkt vom
Histosan-Depot Schaffhausen

Singer's
Aleuronat-Biscuits
(Kraft-Eiweiß-Biscuits)
Nahrhafter wie Fleisch.
Viermal so nahrhaft wie gewöhnliche Biscuits.
Bestes Biscuit für jedes Alter, besonders für Kinder, Reconvalescenten. 4184
Alleinige Fabrikation der Schweiz.
Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

PERNOT MALT-BISCUIT GENEVE
Kräftigendes Biscuit aus Malzextrakt der Werke
A. WANDER.
Schmerzlose Geburten
Dr. L. Sautier, Auw
(Hc 4962 Z) (Aargau). 4473

ALKOHOLFREIE WEINE
Bestes Getränk für Jederman
MEILEN

!Garantierte Haarausfall-Heilung!
selbst die voraltetsten Fälle von Kahlköpfigkeit, Haarausfall, Kopfschuppen, Bartlosigkeit, Haarwurm etc. heilt rasch, dauernd und brieflich mit unschädlichen
Indischen Kräuter- und Pflanzen-Mitteln
Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.
Tausende Dankeschreiben vorhanden. Vorlang. Sie Gratis-Broschüre gegen Eins. v. 50 Cts. in Marken f. Rückp.

Original-Selbstkocher von Sus. Müller
50 % Ersparnis an Brennmaterial und Zeit. Allen andern ähnlichen Fabri-
katen vorzuziehen. Uorrätig in beliebiger Grösse bei der **Schweiz. Selbst-
kocher-Gesellschaft A.-G.**, Feldstr. 42, Zürich III. Prosp. gratis u. franko.

Trunksucht.
Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig
befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe
ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken und kommt es mir nicht
mehr in den Sinn, in ein Wirtshaus zu gehen. Der Gesellschaft halber muss ich
zur Seltenheit ein Glas Bier trinken, doch finde ich keinen Geschmack mehr
daran. Die frühere Leidenschaft zum Trinken ist ganz verschwunden, worüber
ich sehr glücklich bin. Ich kann Ihr briefl. Trunksucht-Heilverfahren, das leicht
mit und ohne Wissen angewandt werden kann, allen Trinkern und deren Fa-
milien als probat und unschädlich empfehlen. Gimmel, Kr. Oels, i. Schlesien, 4. Okt.
1903. Herm. Schönfeld, Stellenbes. Vorsteh. eigenh. Namensunterschrift d.
Herm. Schönfeld in Gimmel beglaubigt: Gimmel, 4. Okt. 1903, der Gemeinde-
vorstand: Menzel. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. 3918

Wörishofener Tormentill-Crème
Worziglichste Feil-Crème bei Winden,
Nerven, im Lar. Rinnem. Ansofflung m. Preis 60 Cts. 120
F. Reinger Brüder, Basel

Wörishofener Tormentill-Seife
Worziglichste Feil-Seife bei Winden,
Nerven, im Lar. Rinnem. Ansofflung m. Preis 60 Cts.
F. Reinger Brüder, Basel

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4132]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Beck's Wollseife

Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich** und **geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Ueberall zu haben.

[3657]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttw. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [4080
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Gerippt gestrickte
Unterkleider

mit der **Höchste Auszeichnungen an**
Z den Weltausstellungen PARIS
1889 Goldmedaille
Schutz- 1900: **GRAND PRIX**
Marke und Goldene Medaille.



Franko-Lieferung gegen Nachnahme nur in der Schweiz.

Mechanische Strickereien
Aarburg.

Damenstrümpfe mit verstärkter Fusspitze und Ferse, oder *extra verstärkt*: verstärkte Fusspitze, Sohle und Hochferse, ohne Naht.
Kinderstrümpfe, sowie *Kindersocken* m. verstärkter Spitze, Sohle u. Hochferse ohne Naht.
Herrensocken mit verstärkter Spitze u. Ferse, ohne Naht. [4474]

**Damenjacken, Spenser
Kombinationen, Hosen,
Herrenjacken etc.
Kinderartikel.
Leibbinden aller Art.**



Verlangen Sie unsern Spezial-Katalog.

PIANOS

ALFRED
BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
ZÜRICH I

1. STOCK

HARMONIUMS

[6163]

Jöchter-Institut Romanshorn.

Gründliche wissenschaftliche, hauswirtschaftliche und körperliche Ausbildung. Sprachen, Buchhaltung, Realien, Musik etc. Weibliche Handarbeiten. Beginn separater Kochkurse in gut bürgerlicher und feiner Küche: 15. Oktober und 15. Januar [4472]

Echte **Berner** **Leinwand**
Tisch-, Bett-, Küchen Leinen etc. [4241
Reiche Auswahl. - Billigste Preise.
Braub-Aussteuern.
Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.
Leinenweberei Müller & Co., Langenthal, Bern.

mit dem altbewährten Schrader'schen **Indianpflaster** (ges. gesch.)
No. 1: bösartige Knochen- und Fussgeschwüre, krebsartige Leiden etc. No. 2: Rheuma, Gicht, Hautausschlag, nasse und trockene Flechten. No. 3: offene Füsse und nässende Wunden (auch Salzfuss) - Packet Fr. 3.75.
zahnenden Kindern das Zahnen durch Anwendung von Schrader's **Zahnhalts-ändern** (ges. gesch.) Stück Fr. 1.-.
lästige Haare im Gesicht oder am Körper, auch Hautunreinigkeiten, mit meinem bestbewährten **Enthaarungsmittel** Flacon Fr. 2.50.
Euren Haaren die frühere Naturfarbe durch den Gebrauch der seit Jahren erprobten Schrader'schen **Haarfärbemittel**: Tolma und Nussextract. Haarfarbe: blond, braun und schwarz. Flacon Fr. 2.50.
Husten und Katarrhe durch Einnehmen meines **Spitzwegerichsafftes u. Traubenbrusthonigs**. Flacon Fr. 1.25.
Gustav Schoder, Jul. Schrader's Nachf.
Feuerbach bei Stuttgart. General-Depôt für die Schweiz:
G. Fischl-Hartmann in Steckborn.

HEILET
ERLEICHTERT
ENTFERNET
VERLEIHET
VERTREIBET

(S) 31.1.89 (2) P. R.

[4888]

Magen- und Darmkatarrh, Hühneraugen, Venenerweiterung.

[3907] Entschuldigen Sie die Verzögerung meines Berichtes; ich wollte mich zuerst überzeugen, ob sich nichts wieder zeigen werde. Sie haben mich von 10jähr. Magen- und Darmkatarrh, Brennen, Schmerzen und Blöde im Magen, Blähungen, Völe, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, Frösteln, Bauchweh, Rumpeln in den Gedärmen und Hühneraugen durch briefl. Behandlung dauernd befreit. Der Magen und Kopf sind jetzt so gut hergestellt, dass ich nicht mehr gehindert bin, meinen Geschäften nachzugehen. Das Allgemeinbefinden ist ein ganz gutes, was ich alle Tage beobachten kann. Auch die **Venenerweiterung** am rechten Unterschenkel mit Anschwellung, Entzündung und Zuckungen ist beseitigt. Die 5 harten, entzündeten, bläulichroten Stellen und Flecken haben allmählich an Grösse abgenommen und sind jetzt ganz verschwunden. Die Kraftlosigkeit des Beines ist gewichen. Ich kann den ganzen Tag im Garten arbeiten, ohne dass das Bein schmerzt, ermüdet oder anschwillt. Sie haben durch diese Heilung mein vollstes Zutrauen erworben und mich zu grossem Danke verpflichtet. Ich werde mich bemühen, Ihr Institut in unserer Gegend bekannt zu machen u. bin gerne bereit, Ihre Praxis meinen Verwandten und Bekannten zu empfehlen. Reuenthal b. Full. Bez. Zurzach, 8. Okt. 1903. Fr. Rosine Schlegel. Die Echtheit obstehender Unterschrift bezeugt: Full-Reuenthal, den 8. Oktober 1903. Gemeinderat Full-Reuenthal, Kt. Aargau, Frid. Schmid. Gemeindam. Adresse Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus.

Bergmann's Lilienmilchseife

ist unübertrefflich für die Hautpflege.

Man achte genau auf die Marke:

Zwei Bergmänner.



Anmeldung treuer Dienstboten zur Prämierung 1906.

Der Schweiz, gemeinnützigen Frauenverein ladet die Herrschaften aller Landesteile ein, ihre treuen, langjährigen Dienstboten zur diesjährigen Prämierung durch den Verein anzumelden.

Das Prämierungsreglement sagt u. a.: Für jede weibliche Angestellte oder Dienstmagd, welche während fünf Jahren ununterbrochen bei derselben Herrschaft in Dienst steht und mit ihr in häuslicher Gesellschaft lebt, kann eine Prämie (Diplom) bezogen werden. Fernere fünf und mehr Dienstjahre berechtigen — bei neuer Anmeldung — zur silbernen Brosche (neues Modell), 25 Dienstjahre zur silbernen Uhr. Für eine Dienstmagd, auch wenn sie zehn und mehr Dienstjahre hat, darf nicht die Brosche oder die Uhr beanprucht werden, wenn sie nicht zuvor mit dem Diplom prämiert worden ist. Die Verabreichung von Diplom und Brosche, resp. Uhr, ist unzulässig. Mitglieder des Schweiz, gemeinnützigen Frauenvereins erhalten für ihre Dienstboten Diplom und Brosche unentgeltlich. Geringere müssen die Mitglieder mindestens sechs Jahre dem Verein angehören, um für ihre

Angestellten die dritte Prämie, die silberne Uhr, gratis zu erhalten; Herrschaften, welche noch nicht sechs Jahre Mitglieder des Schweiz, gemeinnützigen Frauenvereins sind, zahlen die Hälfte des Selbstkostenpreises, die Nichtmitglieder können Prämien für ihre Dienstboten erhalten, gegen Entrichtung eines bestimmten Beitrages in den Prämierungsfonds.

Die Mitglieder der Sektionen des Schweiz, gemeinnützigen Frauenvereins müssen sich bei den betr. Sektions-Präsidentinnen zur Prämierung anmelden, auch die Einzel- und Nicht-Mitglieder, die am nämlichen Orte wohnen. Mitglieder und Nichtmitglieder, an deren Wohnort keine Sektion des Schweiz, gemeinnützigen Frauenvereins besteht, haben sich direkt bei der Präsidentin der Dienstbotenkommision, Frau Hausler-Hausler in Luzern, für die Prämierung anzumelden.

Nach dem 31. Oktober werden keine Anmeldungen mehr für die Prämierung auf Weihnachten 1906 entgegengenommen.

Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Dienstboten durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Für St. Gallen und Umgebung sind die Anmeldungen zu richten an die Haushaltungsschule, Sternackerstraße 7.

Ein angenehmes Heim auf Lebenszeit.

Älterer, auch pflegebedürftiger Herr oder Dame, die sich gegen die Wechselfälle des Lebens sichern und ihr Dasein möglichst sorgenfrei und angenehm gestalten wollen, finden ein dauerndes und behagliches Heim, das gerne lieb gewordene Gewohnheiten und Ansprüche berücksichtigt. Es wird eine ausgefuchter sorgfältige Küche geführt und in wohlthuernder Umforgung das Beste geleistet. Vorzügliche Gelegenheit für allein-stehende Personen oder für Angehörige, die ein Liebes Verwandtes auf Lebenszeit aufs Beste versorgt wissen möchten. Alle wünschbaren Garantien sind geboten. Sehr schönes, komfortabel eingerichtetes Haus mit großem Garten in einem Bezirkshauptstädtchen der Mittelschweiz. Reichliche und vielseitige geistige Anregung im Hause. Gelegenheit zur Ausübung von Liebhabereien. Gute klimatische Verhältnisse. Beste Referenzen. Gest. Anfragen unter Chiffre L 4389 werden sofort beantwortet. [4389]

Dr. Carl Frey's
Salmiak-Terpentin
Seifenpulver
Die schönste Wäsche!

Brunnen & Hôtel Pension Victoria.

In ruhiger, staubfreier Lage am See mit schattigem Garten und prachtvoller Aussicht auf die Alpen. — Seebadanstalt und warme Bäder. — Elektr. Licht. — Telephon. — Autogarage. — **Vorzügliche Küche und Keller. Mässige Pensions- und Passanten-Preise.**

O. Baerlocher, Besitzer.

4328]

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog ca. 1000 photogr. Abbildungen über

garantierte

Uhren, Gold- und Silber-Waren

E. Leicht-Mayer & Cie. LUZERN 27 bei der Hofkirche.

Kautschukstempel.

- 1-3-zeilige Stempel . . . 0.80
- Ovale Stempel . . . 1.50
- Komplette kleine Druckerei Patent, „Perfekt“ genannt, mit 200 Buchstaben und Ziffern . . . 4.—
- Illustrierte Preisliste gratis und franco.

A. Niederhäuser Grenchen. [4095]

Garantiert reine frische Sennerei-Butter

versendet bei Abnahme von 10 Kilo à Fr. 2.73 per Kilo

Anton Schelbert

Butter- und Käse-Lieferant

KALTBRUNN.

Referenzen von Abnehmern zu Diensten.

[4429]

Kaffee roh

ausgesuchte Qualität à Fr. 0.80, 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein.

Ganz bestimmt ist mein neuerdings bedeutend verbessertes

Hochglanzfett

RAS



das beste Glanz- und Konservierungsmittel für Cheveau-, Box-calf- und gewöhnliche gelbe u. schwarze Lederschuhe.

Ganz bestimmt gibt RAS rasch grossartig schönen Bürstenglanz und mit Lappen hernach poliert, geradezu Lackglanz.

Ganz bestimmt ist RAS wasserbeständig, färbt daher nicht ab und schützt den Fuss vor Nässe.

Ganz bestimmt enthält RAS keine Säuren, sondern ausschliesslich dem Leder zuträgliche Rohstoffe, macht daher die Schuhe weich und ausserordentlich haltbar.

Ganz bestimmt bleibt mein verbessertes RAS bis zum letzten Reste in der Dose butterartig weich. [4464]

A. Sutter, Chemisch tech. Fabrik Oberhofen (Thurgau)

vorm. SUTTER-KRAUSS & Cie.

Gegründet 1858

Gegründet 1858

Günstig für Wiederverkäufer!

Günstig für Wiederverkäufer!

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 10

Oktober 1906

Die Gewürze unserer Speisen.

Man kann noch immer nicht sagen, daß der Gebrauch von Gewürzen in unserer täglichen Kost eine vollständige chemische und physiologische Aufklärung gefunden hat, aber es ist bekannt genug, daß sie in vielen Fällen als wesentliche Bestandteile unserer Speisen betrachtet werden und diese Schätzung auch verdienen, weil sie mehr oder weniger geschmacklose Nahrungsmittel dem Gaumen angenehm machen und, was noch wichtiger ist, auch die Verdauung fördern, indem sie die Schleimhäute des Mundes und des Magens zu verstärkter Ausscheidung von Säften anregen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß der Wohlgeschmack der Speisen unzweifelhaft eine wesentliche Vorbedingung für eine Verdauung ist.

Andererseits ist es nicht ganz klar, warum jemand beispielsweise zu Schweine- oder Rindfleisch Senf nehmen muß, zu Hammelfleisch aber nicht. Salat oder Hummer muß mit Essig genommen werden, dagegen Fleisch wieder nicht. Im allgemeinen indes möchte es scheinen, daß Gewürze für die Nahrungsmittel ausgewählt werden, die weniger leicht verdaulich sind. Hammelfleisch ist beispielsweise verdaulicher als Rind- oder Schweinefleisch, und vielleicht aus diesem Grunde nimmt man zu letzterem gewöhnlich Senf. Der Essig wiederum wirkt erweichend auf die harten Fasern von Fleisch- und Pflanzenstoffen, daher macht er vermutlich solche Speisen, wie Krabben, Hummern, Lachs, Salate und Schmor Kohl weniger zäh und somit leichter verdaulich. Auch der Essig in Saucen hat wohl einen ähnlichen Zweck.

In der Regel besteht der Gehalt an löslichen oder Auszugstoffen in einem Nahrungsmittel in direkter Beziehung zu seiner Verdaulichkeit und zu seinem Nährwert, nicht aber sind die Auszugstoffe an sich nahrhaft, sondern nur appetitanregend und förderlich für die Ausscheidung der Verdauungssäfte. Für einen Menschen mit starkem

Appetit ist die Gegenwart solcher geschmackreizender Bestandteile und die Benützung von Gewürzen wahrscheinlich ganz überflüssig. Brot, Käse und Bier bilden eine höchst befriedigende Mahlzeit nach einer tüchtigen Arbeit in freier Luft. Wer aber eine sitzende Lebensweise führt, bezeigt gewöhnlich weniger Lust für ein so einfaches Mahl. Hunger ist immer das beste Gewürz; wo er aber fehlt, da muß die Eßlust wohl besonders herbeigelockt werden, und darin liegt die eigentliche Bedeutung der Saucen, Gewürze und anderer Hilfsmittel.

Der übermäßige Gebrauch von Gewürzen ist aber sicher vom Uebel. Der starke Genuß von Essig führt zu Blutarmut und beeinflusst auch einen gichtischen Zustand ungünstig. Eitle Frauen nehmen zuweilen Essig, um eine bleiche, also interessante Gesichtsfarbe zu erhalten. Eine besondere Vorliebe für Pfeffer oder Senf muß zu einer Ueberreizung der Verdauungsorgane führen.

Das gemeinste aller Gewürze ist das Salz, doch ist der Mensch unter allen Wesen der Erde eigentlich das einzige, das es in mehr oder weniger reinem Zustande zu sich nimmt. Salz ist ohnehin in den meisten Nahrungsmitteln enthalten, aber der Mensch hat kein Genüge daran, sondern muß seine Speisen noch besonders salzen. Sicher spielt das Salz für den Körper eine größere Rolle als irgend ein anderes Gewürz, weil es lösende Kräfte besitzt und außerdem den Geschmack der Speisen heraustreten läßt, die Aufnahme der Eiweißkörper erleichtert und den Stoffwechsel der Gewebe anregt. Wenn das Salz und andere Gewürze gänzlich von unserem Tische verbannt werden würden, so würden die Freuden des Mahles ohne Zweifel wesentlich beeinträchtigt werden.

Wenn auch niemand ihrem übermäßigen Gebrauch das Wort reden wird, so muß doch auch noch berücksichtigt werden, daß die meisten Gewürze eine keimtötende Wirkung ausüben und dadurch der gesundheitschädlichen Gährung in den Nährstoffen entgegenarbeiten.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Gebackene Erbsensuppe. Zu $\frac{1}{2}$ Liter Milch und 65 Gr. kochend heißer Butter rührt man 125 Gramm Mehl ein und rührt den Teig auf dem Feuer glatt ab, bis er sich vom Geschirr leicht löst, worauf drei Eigelb und drei ganze Eier nebst Salz zugerührt werden. Dieser Teig wird durch einen Durchschlag in heißes Schmalz eingerührt, um, wenn schön gelb gebacken und auf einem Tuch abgelaufen, in heißer Fleischbrühe zu Tisch gegeben zu werden.

Fleischklößchen in Suppen und Ragouts. Man kauft für 20 bis 25 Cts. gehacktes Schweinefleisch, fügt zwei kalte, geriebene Kartoffeln hinzu, ein Eßlöffel voll geriebene Semmel, Salz, Pfeffer, pulverisiertes Basilikum und, wenn man es liebt, $\frac{1}{4}$ Teelöffel voll feingehackte Zwiebel. Ein Ei dazu gegeben, schadet auch nichts. Man formt runde Bällchen davon und kocht sie in Fleischbrühe oder Salzwasser, bis dieselben nach oben kommen.

*

Hase am Spieß gebraten. Man nimmt zum Braten den Rücken und die hinteren Schenkel. Das Fleisch, wenn abgezogen und vorge richtet, wird gespickt, ringsum mit Del bestrichen und am Spieß eine Stunde gebraten, während man es öfter mit gesalzener Butter begießt. Unterdessen wird ein Stück fetter, frischer Speck, mit einem Sträußchen Petersilie fein gehackt, die Leber und das Hirn des Hasen fein zerdrückt darunter gemischt, alles zusammen in Butter gedünstet, mit einem Glas Weißwein abgelöscht, mit dem Hasenblut verbunden und in einer Sauce zum Hasenbraten serviert.

*

Hammelkopf mit Petersilieensauce. Zwei auseinandergespaltene Hammelköpfe werden gewaschen und wie Rindfleisch mit Salz und Suppengrünem gekocht. Unterdessen wird eine Buttersauce ausgekocht und mit zwei Eigelb abgezogen, worauf man gehackte Petersilie unter die Sauce mischt. Die Zunge wird aus den Köpfen ausgelöst. Sobald die beiden Zungen weich sind, werden sie abgezogen. Das Hirn wird gleichfalls herausgenommen und dann warmgestellt. Die Köpfe werden nun ausgebeint, zum mindesten entfernt man die großen Knochen. Nun werden die Köpfe in zerquirlten Eiern und Semmelbröseln umgewendet und im Ofen mit übergossenem Fett oder Butter braungelb gebraten. Man gibt sie mit der Zunge und dem Hirn auf die Platte und pußt sie mit Zitronenscheiben und Petersilie aus.

*

Pichelsteiner Gulasch. Eineinhalb bis zwei Pfund schönes Rindfleisch von der Lende, oder ein halbes Pfund davon sowie ein halbes Pfund Kalb- und ein halbes Pfund mageres Schweinefleisch werden in gleichmäßige kleine Würfel geschnitten und, mit Salz und Pfeffer bestreut, in eine mit Rindermark dick bestrichene Kasserolle gegeben. Hierzu gibt man noch reichlich halb so viel rohe Kartoffelwürfel sowie etwas feingeschnittene Zwiebel und gelbe Rüben. Nun gießt man etwas Fleischbrühe oder Wasser dazu und läßt alles zusammen gut verschlossen 30 bis 40 Minuten dämpfen. Das Gulasch muß hierauf sofort serviert werden.

Fleischschnitten. Brötchen werden in ein Centimeter dicke Scheiben geschnitten, diese in heißer Butter resp. in Backfett goldgelb gebacken, abgetropft und rasch durch bereit stehende, siedende Fleischbrühe gezogen. Dann gibt man auf die Schnitten von einem vorher bereiteten und mit einigen Tropfen „Maggis Suppenwürze“ gekräftigten Fleischhack und serviert sie möglichst heiß mit saftigem Gemüse od. r Salat.

*

Haché. Zu abgesotteneu Kartoffeln sehr gut schmeckend. Uebrig gebliebenes Suppenfleisch oder Braten wird fein gewiegt, Butter heiß gemacht und etwas Mehl und Zwiebel fein geschnitten, hell geröstet, dann mit Fleischbrühe abgelöscht. Das Fleisch, etwas Salz, Muskat, eine fein gewiegte Zitronenschale, der Saft einer Zitrone, sowie etwas Essig nach Belieben hinzugethan, dieses bei tüchtigem Umrühren zu einem dicklichen Brei gut aufkochen lassen, dann angerichtet.

*

Halbsmilk mit Steinpilzen. Zwei von der Gurgel und Haut befreite Milken (Brieslein) werden, sobald sie gut ausgewässert sind, einmal aufgekocht, sodann in wenig Fleischbrühe mit Gemüse etwa 15 bis 20 Minuten gekocht und zur Seite warmgestellt. Die Brühe rührt man mit einer weißen Mehlschwitze zu einer Sauce aus, schmeckt sie mit Zitronensaft ab, zieht sie mit zwei Eigelb ab, streicht sie durch ein Sieb über die in Stücke geschnittenen Halbsmilken, unter die man eine Handvoll eingelegter Steinpilze mischt. Das Ganze wird nun rasch aufgekocht und auf einer Schüssel angerichtet. Ein Rand von Blätterteigscheibchen oder dreieck geschnittene und gebackene Brotkroutons ergeben einen hübschen Ausputz der Schüssel, die mit gehackter Petersilie bestreut zu Tisch gegeben wird.

*

Gebackene Kartoffeln mit Fischresten. Vorbereitungszeit 1 $\frac{1}{4}$ Stunden. Für 6 Personen. Zuthaten: $\frac{1}{2}$ Kilo Kartoffeln, 250 Gramm Reste von beliebigem Fisch, 100 Gramm Butter, ein kleiner Löffel Salz, 1 Prise gestoßener weißer Pfeffer, 30 Gramm geriebener Parmesankäse, 1 geriebene Zwiebel, ein gutes $\frac{1}{8}$ Liter Wasser, worin 10 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt aufgelöst. — Die Kartoffeln werden gekocht, noch heiß schnell geschält und in Scheiben geschnitten. Die Zwiebel wird gerieben und in etwas Butter weich und heiß gedünstet. Dann streicht man eine Mehlspeisenform mit Butter aus, legt die Kartoffelscheiben und die in nicht zu große Stücke zerpfückten Fischreste lagenweise in die Form, verteilt dabei die gedünstete Zwiebel, die Butter und den gestoßenen Pfeffer gleichmäßig darunter, gießt die Bouillon aus Liebig's Fleisch-Extrakt darüber, bestreut die oberste Lage mit geriebenem Parmesan-

käse, träufelt noch ein wenig Butter auf und schiebt die Speise $\frac{3}{4}$ Stunden in einen mäßig heißen Ofen.

*

Hebrig gebliebenes Fleisch gut zu verwenden. Eine fein gewiegte Zwiebel dämpft man mit einigen Kapern in Butter einige Minuten lang und fügt dann eine Prise Mehl (zum Binden der Sauce) bei, läßt es anziehen und löscht mit Bratensauce oder guter Fleischbrühe ab. Läßt eine Viertelstunde kochen, nachher kocht man die in beliebige Scheiben geschnittenen Fleischreste 10—15 Minuten mit. Beim Anrichten ordnet man die Schnitten auf eine erwärmte Platte. Ein Eigelb verrührt man mit einem Kaffeelöffel voll Essig und rührt es alsdann sehr schnell in die vom Feuer entfernte Sauce, gießt diese über das Fleisch und serviert sofort. Wer es liebt, kann auch einige in Scheiben geschnittene Cornichons beifügen.

*

Raie mit süßer Butter. Der Fisch darf weder zu frisch noch zu abgelegen sein und soll schön weiß und fest aussehen. Er wird dann ausgenommen, von Kopf und Schwanz befreit, durch mehrere Wasser gereinigt, d. h. am besten gebürstet und in zwei Teile oder in Tranchen geschnitten. Dann läßt man dieselben im Fischebad, der aus Essig, Wasser, Salz, weißen Pfefferkörnern, etwas Thymian, ein Rübchen und ein Lorbeerblatt besteht und nur ganz schwach kochen darf, wenige Minuten ziehen. Wenn sie gar sind, zieht man mit dem Messerrücken die Haut auf beiden Seiten ab, tropft den Fisch gut ab, richtet ihn an, bestreut ihn mit Salz und nach Belieben einer kleinen Prise Pfeffer und übergießt ihn mit frischer Butter, die man im Wasserbad flüssig gemacht und mit Zitronensaft und wenig Tropfen „Maggis Suppenwürze“ gekräftigt hat.

*

Kräftige, braune Rheinwein-Sauce zu Steinbutt oder gespiktem Sandart. Bereitungszeit $\frac{3}{4}$ —1 Stunde. Für 5 Personen. Zuthaten: $\frac{3}{8}$ Liter Rhein- oder Moselwein, Gewürz, 2 Eßlöffel Zitronensaft, 19 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt, aufgelöst in 3 Eßlöffel Wasser, 2 Eigelb, 250 Gramm Steinpilze oder Champignons, 45 Gramm Butter, 30 Gramm Mehl, Salz. $\frac{3}{8}$ Liter Rhein- oder Moselwein werden mit $\frac{1}{2}$ Lorbeerblatt, 6 Pfefferkörnern 10 Minuten gekocht; man röstet 45 Gramm Butter und 30 Gramm Mehl gelblich, gießt den durch ein Sieb gegossenen Rheinwein unter Rühren in das Röstmehl, sowie das aufgelöste Liebig's Fleisch-Extrakt, läßt die Sauce 2 Minuten kochen, schmeckt sie mit dem Zitronensaft und Salz ab, legiert sie mit 2 Eigelb und gibt dann die vorher warm gestellten Büchsen Steinpilze oder Champignons hinzu. Die Sauce muß mäßig sämig sein.

Geschmorter Weißkohl. Nachdem man die Blätter des Weißkohls abgelöst hat, werden sie blanchiert und in kaltem Wasser abgeschwenkt. Sodann schichtet man sie zu kleinen Haufen aufeinander, legt diese auf ein Tuch, das man zusammendrehet, damit alles Wasser auslaufen kann und sich eine kleine runde Kugel bildet, die in einer Kasserolle auf Butter aneinandergesügt wird, sodann mit kleingeschnittenem Speck mit Gemüse und einigen Löffeln Fleischbrühe im Ofen langsam 1½ bis 2 Stunden geschmort und hernach noch glasiert wird, ehe man sie zu Tisch geben kann.

*

Gefüllte Cakes. 400 Gramm Butter werden geschmolzen und mit 400 Gramm Zucker, 1 Kilo Mehl und 0,1 Liter Arrak verrührt. Von dem Teige werden dünne Platten ausgerollt, von denen man mit einem Glase runde Kuchen absticht. Diese werden dann einzeln mit folgender Füllung belegt. Am besten stellt man die Füllung schon einen Tag vor der Bereitung der Cakes her, damit sie gut durchzieht: 250 Gramm Butter wird zu Rahm gerührt und mit 250 Gramm feingewiegter, kandierter Drangenschale, 500 Gramm gequellten Korinthen, 15 Gramm feingestopenem Zimmet und ebenso viel feingestopenem Neugewürz vermischt. Ist nun ein Cake mit dieser Füllung belegt, so deckt man einen zweiten, auf der Berührungsfläche mit Eiweiß bestrichen, darauf, drückt ihn auf dem unteren gut fest, glasiert die Oberseite mit Eiweißschnee und Zucker und bäckt die Cakes eine Viertelstunde in nicht zu scharfer Hitze.

*

Anisbrötli. 500 Gramm Zucker wird mit 3 Eiern und etwas Zitronenschale und Anis eine Stunde gerührt. Dann mengt man Mehl darunter, bis der Teig beim Aufsetzen noch ein wenig zerläuft. Nun setzt man mit einem Kaffeelöffel kleine Häufchen auf ein mit Butter bestrichenes Blech, läßt sie über Nacht stehen und bäckt sie in mäßiger Hitze.

*

Gefüllte Linzer Torte. 250 Gramm Mehl, 250 Gramm süße und 30 Gramm bittere geriebene oder gestoßene Mandeln, 250 Gr. Zucker, 200 Gramm frische Butter, zwei rohe Eier und drei hartgekochte, durchpassierte Eidotter, die kleingeschnittene Schale einer Citrone und zwei Eßlöffel feiner Rum werden zu einem Teige vermischt, den man vor dem Verarbeiten eine Stunde kalt stellt, dann zu zwei dünnen Platten ausrollt, die man auf einer Seite mit Obstmarmelade bestreicht und aufeinander legt, mit Ei bepinselt, mit Zucker bestreut und bei mäßiger Hitze ½—¾ Stunde bäckt.

Kastanien-(Maronen)-Speise mit Schlagrahm. Zwei Liter roher Maronen werden, wenn man sie geschält hat, in heißem Wasser gekocht, damit sich auch die zweite Haut löst. Hierauf werden sie mit 100 Gramm Zucker, einer halben Stange Vanille und mit einem halben Liter Milch und Wasser zu einem dicken Brei gekocht, der durch ein Haarsieb getrieben wird. Sodann wird er mit etwas kaltem Wasser verdünnt, um durch die feingelochte Butterspritze im Kreis auf eine runde Platte aufgespritzt zu werden. In die Mitte wird $\frac{1}{2}$ Liter gut geschlagener mit Vanillenzucker versüßter Schlagrahm aufgetürmt.

*

Prinzeß-Cakes. 500 Gramm Mehl wird mit 500 Gramm zerlassener Butter, 500 Gramm Zucker, 125 Gramm Korinthen, 1 Teelöffel voll gestoßenem Zimmt und der abgeriebenen Schale einer Citrone und 1 Weinglas voll Rum vermischt. Von diesem Teige rollt man dünne Platten aus, die man mit einem Glase absticht. Die kleinen Cakes bäckt man auf einem gebutterten Blech bei schwacher Hitze.

*

Hefepudding. 500 Gramm Mehl wird mit sechs ganzen Eiern, 30 Gramm Hefe und etwa $\frac{1}{8}$ Liter Milch tüchtig zu einem Teig gearbeitet. Nach und nach werden nun 25 Gramm zerlassene Butter, eine Prise Salz, 45 Gramm Zucker und 40 Gramm Sultanrosinen dazugegeben. Hierauf wird eine glatte Puddingform mit Butter ausgestrichen, der Teig wird eingefüllt und, wenn er etwas gegangen ist, in einem mit siedendem Wasser halb gefüllten Geschirr im Ofen gebacken. Hierzu serviert man eine Weinsauce.

*

Äpfel im Schlafrock. Zehn bis zwölf Äpfel werden geschält, das Kernhaus wird ausgestochen, gut mit Zucker und Zimmt bestreut, worauf einige Löffel Rum zugegossen werden und das Ganze gut zugedeckt einige Stunden zur Seite gestellt wird. Dünn ausgerollter Blätterteig wird in viereckige Stücke geschnitten. In jeden der ausgestochenen Äpfel füllt man nun irgend eine Marmelade oder auch eingemachte Früchte und setzt auf jedes der Blätterteigstücke einen dieser Äpfel, worauf die vier Ecken des Teiges gegen die Mitte des Apfels zusammengeschlagen werden. Der Teig war vorher mit Eigelb zu bestreichen, damit man ihn gut festdrücken kann. Die Äpfel werden nun auf ein Blech gelegt, mit Zucker bestreut und in 30—45 Minuten in ziemlich heißem Ofen gebacken.

*

Darmstädter Nocken. In $\frac{1}{2}$ Liter kochende Milch und 50 Gramm Butter werden sechs Kochlöffel Mehl eingerührt, die auf dem Feuer

zu einem glatten Teig verarbeitet werden, der, sobald er halb erkaltet ist, mit sechs ganzen Eiern und 120 Gramm Zucker vermischt wird. Nachdem 1½ Liter Milch mit einer halben Stange Vanille und 120 Gramm Zucker aufgekocht worden sind, werden von obiger Masse kleine runde Nocken in die Milch eingelegt und mit ihr auf die Hälfte eingekocht. Inzwischen werden sechs Eigelb mit drei Löffeln Stößzucker leicht gerührt. Das Weiße wird als Schnee darunter gezogen. Diese Masse wird hierauf unter die Milchnocken eingerührt und in eine glatte mit Butter ausgestrichene Auflaufform gefüllt, in der sie in einer halben Stunde in heißem Ofen gebacken wird.

*

Rezept zu feiner Kastanien Speise. Man rührt 125 Gramm Butter schaumig und gibt dazu 7 Eigelb, 100 Gramm Zucker, Zitronenschale, 100 Gramm geschälte, geriebene Mandeln, 120 Gramm durchgetriebene Kastanien und rührt die Masse eine Viertelstunde, dann zieht man den Schnee von 7 Eiweiß darunter, füllt die Masse in eine gut mit Butter bestrichene Form und backt sie 30—35 Minuten; sie wird vorsichtig gestürzt und mit Chaudeausauce zu Tisch gegeben.

*

Zimmetsterne. 375 Gramm Zucker werden mit sechs Eiweiß und etwas Zitronensaft eine halbe Stunde lang gerührt; von diesem Schnee wird etwas zum Anstreichen der Zimmetsterne beiseite gethan, in das übrige werden 375 Gramm roh gestoßene Mandeln und 25 Gramm feinsten Zimmet genommen, zu einem Teig verarbeitet, auf ein mit Zucker und Mehl bestreutes Blech gelegt und gebacken. Nachher überstreicht man sie auf der oberen Seite mit dem zurückbehaltenen Schnee und trocknet sie noch einen Augenblick im Ofen.

*

Mandeln zu stoßen. Beim Reiben übrig gebliebene Stücke stößt man am leichtesten unter Zuhilfenahme von Streuzucker. Man schüttelt die Stückchen, oder auch die ganzen Mandeln in einen Mörser, mischt etwas Zucker darunter und rührt die Masse während des Stoßens zuweilen mit einem Holz- oder Silberlöffel um.

*

Das Gefrieren der Wäsche verhindert man, wenn dem letzten Spülwasser eine Hand voll Kochsalz beigelegt wird, das gut aufgelöst sich gleichmäßig im Wasser verteilen muß. Das feinste Wäschestück kann unbesorgt zum Trocknen aufgehängt werden, ohne daß man befürchten muß, beim Abnehmen es zu schädigen.